

JIHOČESKÁ UNIVERZITA V ČESKÝCH BUDĚJOVICÍCH

FILOZOFICKÁ FAKULTA

ÚSTAV ČESKO-NĚMECKÝCH AREÁLOVÝCH STUDÍÍ A
GERMANISTIKY

BAKALÁŘSKÁ PRÁCE

MODELLE VON INTEGRATION IN DIE DEUTSCHE GESELLSCHAFT

Vedoucí práce: doc. Dr. habil. Jürgen Eder

Autor práce: Kristina Rochnyak

Studijní obor: Německý jazyk a literatura

Ročník: 2

2018

Prohlašuji, že svoji bakalářskou práci jsem vypracovala samostatně, pouze s použitím pramenů a literatury uvedených v seznamu citované literatury.

Prohlašuji, že v souladu s § 47b zákona č. 111/1998 Sb. v platném znění souhlasím se zveřejněním své bakalářské práce, a to v nezkrácené podobě elektronickou cestou ve veřejně přístupné části databáze STAG provozované Jihočeskou univerzitou v Českých Budějovicích na jejích internetových stránkách, a to se zachováním autorského práva k odevzdanému textu této kvalifikační práce. Souhlasím dále s tím, aby toutéž elektronickou cestou byly v souladu s uvedeným ustanovením zákona č. 111/1998 Sb. zveřejněny posudky školitele a oponentů práce i záznam o průběhu a výsledky obhajoby kvalifikační práce. Rovněž souhlasím s porovnáním textu mé kvalifikační práce s databází kvalifikačních prací Theses.cz provozovanou Národním registrem vysokoškolských kvalifikačních prací a systémem na odhalování plagiátů.

České Budějovice 9. května 2018

Annotation in tschechischer Sprache

Cílem této bakalářské práce je porovnat míru integrace italských pracovních imigrantů s úrovní míry integrace východních Němců v dnešním Německu. Za tímto účelem byly použity údaje Spolkového (Národního) statistického úřadu v Německu a reprezentativní průzkum. Taktéž byly analyzovány výsledky rozhovoru týkajícího se vnímání Italů a východních Němců. Jako klíčové faktory integrace byly posuzovány kariéra a úroveň vzdělání přistěhovalců. Pro podrobnější prezentaci současného postavení východních Němců byla použita Teorie sociálního dezintegrace, kterou vypracoval Wilhelm Heitmeyer. Pro tuto teorii jsou takové pojmy jako uznání a diskriminace základní. Výzkum ukázal, že většina italských imigrantů a jejich následovníků má silné vztahy s Německem a jsou vnímáni jako kulturně příbuzní Němcům. Východní Němci naopak vykazují menší úspěšnost v profesním životě a sami sebe považují za „občany druhé třídy“. Pocit diskriminace vůči západním Němcům je mezi východními Němci velmi rozšířen, což opět vede k morálnímu rozdělení v německé komunitě. Výsledek porovnání ukázal, že ačkoliv východní Němci nejsou přistěhovalci v plném slova smyslu, existuje stále mnoho úloh pro jejich integraci, které je potřeba vyřešit. Pro většinu italských imigrantů se Německo stalo druhou domovinou a obvykle na ně není pohlíženo jako na přistěhovalce, což slouží jako důkaz zdařilé integrace.

Klíčová slova

Imigrace- Italové- Pracovní migranti- Východní Němci- Integrace-
Dezintegrace

Annotation in englischer Sprache

The goal of this undergraduate thesis is to compare the level of integration of Italian labour immigrants with that of East Germans in today's Germany. For this purpose, the data from Federal Statistical Office of Germany and the representative survey were used. Also, the results of the interview concerning the perception of the Italians and East Germans were analysed. The career as well as the level of education of the immigrants were assessed, as key factors for the integration. In order to give a detailed presentation on the today's position of East Germans the Theory of Social Disintegration, which was developed by Professor Heitmeyer, was applied. For this theory, such concepts as Recognition and Discrimination are basic. The research showed that the majority of Italian immigrants and their successors have strong connections with Germany and are perceived to be culturally akin to Germans. East Germans, in contrast show lower success in their professional life; and consider themselves as "second-class citizens". The feeling of discrimination against West Germans is very spread among East Germans, which in turn leads to a moral split in the German community. The result of the comparison showed that even though East Germans are not immigrants in the full sense of the word, there are still a lot of problems for their integration which have to be solved. For the majority of Italian immigrants Germany has become a second homeland, usually they are not seen as immigrants, which serves as evidence for successful integration.

Key words

Immigration- Italians- Labor migrants- East Germans- Integration- Discrimination

Annotation in deutscher Sprache

Das Ziel der Bachelorarbeit ist es, das Integrationsniveau der italienischen Arbeitsmigranten mit dem der ehemaligen DDR-Bürger im heutigen Deutschland zu vergleichen. Dazu wurden Daten des Statistisches Bundesamts und der Repräsentativbefragungen benutzt. Danach wurden die Ergebnisse der Interviews über die Wahrnehmung der Italiener und Ostdeutschen analysiert. Die berufliche Situation so wie das Ausbildungsniveau der Zuwanderer wurden beurteilt, als Schlüsselfaktoren für die Integration. Um die Lage der Ostdeutschen im vereinigten Deutschland ausführlich zu präsentieren, wurde die „Theorie Sozialer Desintegration“ von Wilhelm Heitmeyer verwendet, wo die Anerkennung und Benachteiligung die zentralen Konzepte sind. Aus der Untersuchung ist hervorgegangen, dass die Mehrheit der italienischen Arbeitsmigranten und ihrer Nachfolger stark mit Deutschland verbunden sind und in der Augen den Deutschen als nahestehende Kultur gesehen; werden wegen der langen Aufenthaltsdauer werden Italiener als „dazugehörig“ empfunden. Die Ostdeutsche dagegen haben weniger Erfolg im beruflichen Leben und sehen sich "als Bürger zweiter Klasse". Das subjektive Gefühl der Benachteiligung gegenüber Westdeutschen ist unter Ostdeutschen sehr verbreitet, was wiederum zur moralischen Spaltung der beiden deutschen Nationen führt. Die Ergebnisse des Vergleiches zeigen, dass obwohl die Ostdeutschen keine Ausländer im vollen Sinne des Wortes sind, immer noch viele Probleme ihrer Integration bleiben, die gelöst werden müssen; für viele italienischen Migranten ist die BRD eine zweite Heimat geworden, meistens werden sie nicht als Ausländer wahrgenommen, was für eine gut gelungene Integration spricht.

Schlüsselwörter

Einwanderung- Italiener- Arbeitsemigranten- Ostdeutschen- Integration- Benachteiligung

Inhaltverzeichnis

1. Erklärung	2
2. Annotation in tschechischer Sprache	
3. Annotation in englischer Sprache	
4. Annotation in deutscher Sprache	
5. Einleitung	
6. Abkürzungsverzeichnis	
7. Kapitel 1	
1. Historische Entwicklung der Arbeitsmigration aus Italien	3
1.1 Heutige Stellung der italienischen Arbeitsemigranten und ihrer Nachkommen in Deutschland	7
1.2 Einbürgerung	9
1.3 Transnationale Beziehungen	10
1.4 Sprachkenntnisse	13
1.5 Migrantenorganisationen	14
1.6 Berufsausbildung, berufliche Situation	15
1.7 Zusammenfassung	16
8. Kapitel 2	
2. Vor der Wende	18
2.1 Nach der Wiedervereinigung	21
2.2 Abwanderung aus den neuen Bundesländern	25
2.3 Alters- und geschlechtsspezifische Merkmale der Binnenwanderung	28
2.4 Aufbau Ost	30
2.5 Ost-westdeutsche Integration oder Desintegration?	32
2.6 Auswirkungen der Benachteiligungsgefühle	36
9. Zusammenfassung	
10. Literatur- und Quellenverzeichnis	

Einleitung

Deutschland ist ein Einwanderungsland, nach Ende des Zweiten Weltkrieges musste sich die neue deutsche Regierung um Beseitigung der Folgen des schrecklichen Krieges kümmern. Aus diesem Grund wurden von 1955 bis 1973 Millionen Arbeitskräfte aus den Mittelmeerstaaten angeworben, die nicht nur das Land aus den Ruinen aufzubauen mitgeholfen haben, sondern auch maßgeblich zum sogenannten „Wirtschaftswunder“ beigetragen haben. Während dieser Zeit schloss die Bundesrepublik mit Italien (1955) ein erstes Anwerbeabkommen zur Rekrutierung von Arbeitskräften ab. In den nächsten 13 Jahren folgten noch acht weitere Abkommen mit solchen Ländern wie: Türkei, Griechenland, Jugoslawien usw. Durch diese Abkommen wanderten ungefähr 30 Millionen Menschen nach Deutschland ein, 22 Millionen zogen im gleichen Zeitraum weg. Wegen solcher Politik der Anwerbung ist Deutschland ein sog. Einwanderungsland geworden.

Auch für die Ostdeutschen war Westdeutschland ein Einwanderungsland. Natürlich, wurden sie von ihren westdeutschen Brüdern nicht als Ausländer im vollen Sinne des Wortes wahrgenommen, weil wegen des Jus sanguinis¹ gehörten sie zur deutschen Nation. Aber nach dem Bau der Mauer 1961 war der Zuzug aus der DDR nicht mehr möglich und gar illegal, deswegen stieg die Zahl der ausländischen Arbeitnehmer, wegen dem zunehmenden Wirtschaftswachstum, in der Bundesrepublik rasch in die Millionen.² „Vorgesehen war, dass die "Gastarbeiter" nach einer bestimmten Zeit wieder in ihre Heimatländer zurückkehren und durch andere ersetzt werden sollten. Durch dieses Rotationsprinzip wollte man verhindern, dass sie sich dauerhaft niederließen. Deshalb war auch beabsichtigt, dass sie ohne Familie kamen“(ebd.). Seit 1973 gilt der von der Bundesregierung verhängte Anwerbestopp für Arbeitskräfte aus dem Süden.

Die italienischen Arbeiter waren die erste Einwanderungsgruppe in der BRD, heute sind sie mit 611.450 Personen die drittgrößte Diaspora, nach den Türken und Polen in Deutschland. Seit den sechziger Jahren holten sie ihren Familien nach, „[...] denn bei einer Rückkehr in die Heimatländer schien der Weg nach Deutschland für

¹ Das Recht des Blutes.

² Vgl. Bade, Klaus J. Als Deutschland zum Einwanderungsland wurde. In: Zeit Online 24. November 2013, 16:48 Uhr. Aktualisiert am 24. November 2013, 22:30 Uhr.

immer abgeschnitten. Aus „Gastarbeitern“ wurden Einwanderer.“³ Es gab verschiedene Phasen der italienischen Migration: zuerst war jeder Arbeiter unter Kontrolle der sog. „Deutschen Kommission“. Nach Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft 1957 war es leichter für Italiener einen Arbeitsplatz in Deutschland zu finden, die Arbeitserlaubnis bekamen sie automatisch, später, nach der EWG-Verordnung bräuchten sie gar keine Arbeitserlaubnis mehr. Seitdem konnten sie sich frei im Land bewegen und ihre Arbeitsstelle nach Wunsch wechseln.

Es wurde beabsichtigt, dass diese Migration einen temporären Charakter haben wird, jedoch nahmen die Beschäftigungsdauer der Migranten wie auch die Familienzusammenführungen zu. Weil das Problem mit den Migranten lange Zeit von der Regierung ignoriert wurde, resultierte es in einer mangelhaften Integration. Von Anfang an wurde die italienische Arbeitsmigration von vielen Deutschen nicht befürwortet, Italiener wurden als kriminell, unordentlich gesehen, häufig stigmatisiert und oft als unintelligent wahrgenommen. Trotz all dieser Hindernisse ist es ihnen gelungen sich im deutschen Arbeitsmarkt zu etablieren, viele eröffneten mit der Zeit eigene Geschäfte. Heute stellen italienische Migranten und ihre Nachkommen die am besten integrierte Migrantengruppe dar. In dieser Bachelor Arbeit werden verschiedene Aspekte ihre Integration vorgestellt wie auch Maßnahmen, die besonders effektiv für die Integration waren. Die Ausbildung und Sprache werden als wichtige Aspekte der Integration vorgestellt, sowie die transnationalen Kontakte.

Im zweiten Teil dieser Arbeit wird darüber diskutiert, ob die ehemaligen DDR-Bürger sich in der neuen Gesellschaft integriert haben, wie ihre Stellung ist im vereinigten Deutschland heute, welche Probleme es noch immer für die Ostdeutschen gibt. Es werden Meinungen vorgestellt wie sich die Angehörigen der beiden deutschen Nationen entgegenkommen. Und erörtert, welche Rolle die Anerkennung für den Integrationsprozess spielt.

Das Ziel dieser Arbeit besteht darin, zwei verschiedene Modelle von Integration am Beispiel von italienischen Migranten und Ostdeutschen zu veranschaulichen, Hindernisse für Integration zu definieren und das Integrationsniveau jeder Gruppe festzustellen.

³ Zandonello, Bruno. Zuwanderung nach Deutschland. BPB (Hrsg.). 1. Auflage: September 2003

Abkürzungsverzeichnis

1. BAMF Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
2. EU Europäische Union
3. RAM Repräsentativbefragung ausgewählter Migrantengruppen in Deutschland
4. SOEP Sozio-ökonomische Panel
5. EWG Die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft
6. SPD Sozialdemokratische Partei Deutschlands
7. Vs. (lat.) Versus

Kapitel 1

1. Historische Entwicklung der Arbeitsmigration aus Italien

Das Jahr 2005 war für Deutschland und Italien von besondere Bedeutung. Vor 50 Jahren sind die ersten "Gastarbeiter"⁴ aus Italien gekommen, und haben teilweise das deutsche Wirtschaftswunder mitverursacht. Am 20. Dezember 1955 wurde das Anwerbeabkommen⁵ zwischen Deutschland und Italien unterzeichnet. Damals hat noch keiner gewusst, dass der Begriff "Gastarbeiter" irreführend war, die Leute blieben. Über diese Geschehnisse gibt es auch ein berühmtes Zitat, das dem schweizerischen Schriftsteller Max Frisch gehört: "Wir riefen Arbeitskräfte, es kamen Menschen". Aus Gastarbeitern haben sie sich in gleichberechtigte Mitglieder der Deutschen Gesellschaft verwandelt. Laut Statistisches Bundesamt liegt die heutige Anzahl der Italiener bei ca. 611.000 Menschen und stellen somit, nach Türken und Polen, die drittgrößte Ausländergruppe im Land dar.

In den Nachkriegsjahren hatte Deutschland⁶ einen großen Mangel an Arbeitskräften, deswegen hat die damalige Regierung sich entschieden die Menschen vom Ausland zu rufen. „Das sogenannte Wirtschaftswunder, bei gleichzeitigem kriegsfolgenbedingtem Arbeitskraftmangel, der Verkürzung der Regelarbeitszeit, der Verlängerung der Ausbildungsdauer, dem Aufbau der Bundeswehr und dem Versiegen der Zuwanderung aus der DDR führten zu einem erheblichen Mangel an Arbeitskräften. Im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung boten sich den Einheimischen darüber hinaus berufliche Aufstiegsmöglichkeiten, die die körperlich anstrengenden, gesundheitlich belastenderen und sozial wenig anerkannten Arbeitsstellen frei werden ließen. Um diese Lücke der un- und angelernten handwerklichen Tätigkeiten zu füllen, wurden ausländische Arbeitnehmer

⁴ Der Begriff „Gastarbeiter“ wurde in den 1960er Jahren in der Bundesrepublik Deutschland geprägt. Der gewählte Begriff des Gastes ist missverständlich, da er vorlegt, dass eine Rückkehrabsicht besteht. Im Gastland Deutschland war nur ein vorübergehender Aufenthalt zur Leistung von Arbeit vorgesehen. Auf der anderen Seite ist es wohl kaum die Aufgabe eines Gastes, für seinen Aufenthalt die Gegenleistung der Arbeit zu erbringen. Mittlerweile ist der Begriff Gastarbeiter für die ursprünglich gemeinten Personen nicht mehr zutreffend und kaum noch gebräuchlich. Stattdessen wird von ausländischen Mitbürgern gesprochen, ungeachtet dessen, ob sie deutsche Staatsbürger sind. Bundeszentrale für politische Bildung (künftig: BPB). Glossar. 30.11.2007, S.1.

⁵ Anwerbevertrag im Orig.: "Vereinbarung zwischen der Regierung der Bundesrepublik Deutschland und der Regierung der Italienischen Republik über die Anwerbung und Vermittlung von italienischen Arbeitskräften nach der Bundesrepublik Deutschland".

⁶ Zur Vereinfachung der Darstellung wird der Ausdruck „Deutschland“ auch ohne die Unterscheidung von Bundesrepublik und DDR bzw. von West- und Ostdeutschland während des Kalten Krieges verwendet.

angeworben. Die Anwerbung erfolgte über die Verbindungsstellen der Bundesanstalt für Arbeit in Italien. Die deutschen Firmen teilten der Bundesanstalt für Arbeit ihre Arbeitergesuche mit. Die Interessenten in Italien konnten sich nur auf einen ausgeschriebenen Arbeitsplatz bewerben. Die Bewerber wurden gesundheitlich geprüft und erhielten eine Legitimationskarte, in der der Arbeitgeber, die Art der Tätigkeit und die Aufenthaltsdauer festgelegt waren⁷. In den sechziger Jahren folgten Verträge mit Griechenland, Spanien, der Türkei, Portugal, Tunesien und zum Schluss mit Jugoslawien.

Das Statistische Bundesamt gab bekannt, dass die Anzahl der Ausländer einen neuen Höchststand erreicht hat – zehn Millionen Menschen mit ausländischer Staatsangehörigkeit sind im Jahr 2017 registriert. Das sind acht Prozent der Bevölkerung. Ohne zu übertreiben kann man sagen, dass eines der aktuellsten Themen in Deutschland „die misslungene Integration“ ist, vor allem der muslimischen Migranten. Aber wenn wir über die italienischen Migranten reden, dann reden wir über eine gutgelungene Integration, italienische Migranten werden als kulturell nahestehend wahrgenommen, obwohl das Ausbildungsniveau und berufliche Situation der Migranten weit hinter den Einheimischen liegt.⁸ Schon die dritte Generation der ursprünglichen Italiener können Deutschland ihre Heimat nennen. Im Jahr 1955 bot Deutschland nur 100.000 Arbeitsplätze für Italiener an, vor allem ging es um einfache körperliche Arbeit, wozu keine spezielle Ausbildung nötig war. Schon zehn Jahre später hat der 1 millionste Gastarbeiter die deutsche Grenze überschritten. Im Jahr 1973 folgte der Anwerbestopp, als das Land nicht mehr über genügend Arbeitsplätze verfügte.

Die beiden Seiten profitierten von dem Vertrag: Deutschland bekam Arbeiter, um den Wirtschaftsmotor zu starten und sich schnell von dem Krieg zu erholen, gleichzeitig löste die italienische Regierung teilweise das Problem mit der Arbeitslosigkeit. Weil Italien in den dreißiger Jahren Deutschland politisch nah war, führte es zu spezifischen Emigrationsformen: wie z.B. Zwangsrekrutierung nach der Gründung der faschistischen *Repubblica di Salò* (1943). Für das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien waren die „Fremdarbeiter“ eine

⁷ Martini, Claudia. Italienische Migranten in Deutschland. Transnationale Diskurse (weiter: . Italienische Migranten). Dietrich Reimer Verlag Berlin, 2001, S.67.

⁸ Vgl. Ebd., S.17.

Verschleppemasse, die durch bilaterale Verträge zum Arbeitseinsatz in dem durch Krieg schwachen Deutschland eingesetzt wurden, hauptsächlich Arbeitsplätze in den landwirtschaftlichen und industriellen Branchen. Die Anwerbung begann mit dem ersten deutsch-italienischen *Vertrag über die befristete und saisonale Anwerbung von Arbeitskräften für die Landwirtschaft* (1937). In drei Jahren, von 1936 bis 1939, hat der Anzahl der ausländischen Arbeitskräfte sich vervierfacht, aus 8.000 Arbeiter sind 37.000 geworden, bis Mai 1940 kamen 52.000 Neuzugänge hinzu. Aufgrund verschiedener Verträge kamen bis 1940 noch 72.000 Industriearbeiter zusätzlich. Ein wichtiger Aspekt für die Anwerbung der Italiener war, dass wegen der ideologischen Nähe der beiden Regime sie über einen besonderen Status disponierten, sie konnten auch mit einer bevorzugten Behandlung rechnen und waren in eine gesonderte Kategorie eingeordnet: „fremdvölkische Arbeitnehmer“, solche Einordnung war für die rassistische Gesellschaft unvermeidlich. Infolgedessen war es möglich italienische Arbeitskräfte in den wichtigen wirtschaftlichen und militärischen Bereichen einzusetzen, ab 1941 waren sie überhaupt die einzige Gruppe der Gastarbeiter, die im militärischen Bereich und rüstungswichtigen Betrieben arbeiten durften⁹.

Aber nach 1945 war die italienische Regierung wieder „gezwungen“, zur Auswanderung aufzufordern.¹⁰Die damalige Regierung hat aktiv für Auswanderung aus den ärmsten Gebieten propagiert. Nicht nur ökonomische Gründe hat es gegeben, sondern auch sozialpolitische: die Auswanderung der Arbeitskräfte wurde für nötig gehalten, um politische Unruhen in Süditalien zu verhindern. Die Oppositionsparteien (sozialistische, kommunistische) klassifizierten es als „notwendiges Übel“, als sie eine Schwächung der Arbeiterklasse befürchteten und versuchten entgegenzuwirken.

In den 1950er Jahren musste Italien große Veränderungen erleben, die Vorteile dieser Veränderungen waren nur in den Großstädten zu spüren, und den Einwohnern, die in den ärmsten Regionen lebten, blieb oft nur die Auswanderung. Für viele Italiener war Deutschland ein Land der Zukunftsperspektiven und ökonomischen Stabilität. Die Mehrheit der italienischen Arbeitsmigranten in die Bundesrepublik stammte aus den strukturschwachen agrarischen, und industriell

⁹ Vgl. Ebd., S.65.

¹⁰ Vgl. Ebd., S.58f.

unterentwickelten Gebieten Nord- und Süditaliens, wie z.B. *Mezzogiorno*.¹¹ Bis in die ersten Jahrzehnte dieses Jahrhunderts sind die Migrationsprozesse in Italien vorwiegend eine Arbeitswanderung aus wirtschaftlichen Gründen. Für viele Einheimische, vor allem aus südlichen Gebieten, war die Arbeitssuche das Motiv für die Emigration (sowohl temporäre Auswanderung als auch permanente Emigration)¹². In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gab Italien mit ihrer Immigrationspolitik ein wichtiges Beispiel für internationale Wirtschaftshandlungen. „Die wirtschaftliche Situation in den Auswanderungsregionen war folglich nicht der einzige Push-Faktor für die Emigration. Vielmehr war Emigration Teil des wirtschaftspolitischen Systems der Industrialisierung in den europäischen Staaten, in dem regionale Unterentwicklung, Rohstoffbedarf der norditalienischen Industrie und Arbeitskräftebedarf der rohstofffördernden Länder zusammenwirken“.¹³

Um Migrationsprozesse in Ordnung zu bringen und sie zu kontrollieren wurde im Jahr 1956 eine sog. „Deutsche Kommission“ in Kooperation mit italienischen Arbeitsämtern mit Sitz zuerst in Mailand, später in Verona, gegründet¹⁴. Die Bewerber mussten sich der Kommission vorstellen, über ihre berufliche Qualifizierung bzw. praktische Erfahrung informieren und die ärztlichen Untersuchungen ausführen. Danach wurde für jeden Kandidat die passende Arbeitsstelle in den deutschen Firmen ausgewählt. Nach der Unterzeichnung der Römischen Verträge und der Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) 1957 hat sich die Prozedur der Anwerbung für die Bürger eines EWG-Mitgliedstaates vereinfacht. Ab dieser Zeit war die Arbeitnehmerfreizügigkeit ermöglicht und für jede offen gemeldete Stelle eine Arbeitserlaubnis für EWG-Staatsangehörige lassen. Die Staatsangehörigen eines EWG-Mitgliedstaates bekamen eine privilegierte Stellung gegenüber Arbeitskräften außerhalb des EWG-Raumes. Nach nur zwei Jahren Erwerbstätigkeit bekamen die Arbeitsmigranten eine unbeschränkte Arbeitserlaubnis, später nach der EWG-Verordnung 1612/68 und nach der Umwandlung in innerstaatliches Recht (Aufenthaltsgesetz) benötigten die

¹¹ Mit Mezzogiorno wird der Teil Italiens südlich von Rom, also die Gebiete des alten Königsreichs Neapel und die zwei Hauptinsel Sizilien und Sardinien bezeichnet.

¹² Vgl. Martini, Claudia. Italienische Migranten. Dietrich Reimer Verlag Berlin, 2001, S.56f.

¹³ Martini, Claudia. Italienische Migranten. Dietrich Reimer Verlag Berlin, 2001, S. 71.

¹⁴ Die deutsche Anwerbungskommission siedelte sich erst in Mailand an, zog aber nach einer kurzen Zeit nach Verona um, wo schon vor dem Krieg Arbeiter angeworben worden waren. Sie war in Räumlichkeiten des italienischen Arbeitsministeriums, in einem sog. „Auswanderungszentrum“ ,einquartiert.

italienischen Migrantinnen und Migranten für einen Aufenthalt in der Bundesrepublik keine Arbeitserlaubnis mehr. Nun war für die Gastarbeiter auf der Basis eines Visums (z.B. Touristenvisum) die Privateinreise möglich. Mit diesem Visum konnten sie auf eigene Initiative für eine Arbeitsstelle angestellt werden und automatisch eine Arbeits- und Aufenthaltsbewilligung erhalten. Die Arbeitsämter waren verpflichtet den als Touristen eingereisten Italienern, nach der ärztlichen Untersuchung und mit beruflicher Eignung eine Arbeitsgenehmigung zu erteilen. Nach Gründung der EWG wurde die Tätigkeit der „Deutschen Kommission“ beendet.

1.1 Heutige Stellung der italienischen Arbeitsemigranten und ihrer Nachkommen in Deutschland

Das Leben im Ausland bleibt trotz allem untrennbar mit dem Herkunftsort verbunden. In einer Forschung der italienischen Migration ist es wichtig den sozioökonomischen Status der Zuwanderer in ihrem Heimatland zu unterscheiden.¹⁵ Auf einer Seite ist es die „erste Generation“ der Ausländer, die noch sehr stark mit der lokalen Herkunftsgemeinschaft und ihre Mitglieder durch Kettenwanderung¹⁶ in der BRD verbunden sind. Auf der anderen Seite des Spektrums befinden sich die qualifizierten Italiener, die seit den achtziger Jahren im Rahmen der neuen europäischen Mobilität in großen Mengen nach Deutschland kamen. Dazwischen gibt es noch eine Gruppe die vor allem im Gastronomiebereich tätige Kleinunternehmer umfasst.¹⁷ Für diese Bachelorarbeit ist „Gastarbeiter“ die Zielgruppe, die noch immer die größte Migrationsgruppe der Menschen mit italienischem Migrationshintergrund ist. Aus diesem Grunde sind die erhobenen Daten repräsentativ und reflektieren die Realität besser.

Ungefähr siebzig Prozent aller Italiener in Deutschland gehören zur ersten Generation der Zuwanderer, fast ausschließlich wanderten alle in die alten

¹⁵ Vgl. Haug, Sonja, „Die Integration der Italiener in Deutschland zu Beginn des 21. Jahrhunderts“ (weiter: Die Integration der Italiener). In: JANS, O. und SALA, R. (Hg.) „Dolce Vita? Das Bild der italienischen Migranten in Deutschland“. Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main, 2011, S. 136-152.

¹⁶ Es ist ein bekanntes Phänomen, dass die Kettenmigration über bereits emigrierte Verwandte und Freunde, oft aus gleicher Region, verläuft.

¹⁷ Vgl. Sala, Roberto, „Die Nation in der Fremde. Zuwanderer in der Bundesrepublik Deutschland und nationale Herkunft aus Italien“, in: IMIS-Beiträge H.29 (2006), S. 99-122.

Bundesländer. Die größten Zentren für Einwanderung waren Industriestädte mit zahlreichen Fabriken und Unternehmen, hauptsächlich waren es: Automobilindustrien, Bergbau, Schwerindustrien, Bau- und Metallindustrien. Die größte Anzahl an italienischen Arbeitskräften gibt es in Region Stuttgart in Baden-Württemberg, Nordrhein – Westfalen und in der Region München in Bayern (Abbildung 1). 32 Prozent leben in Baden- Württemberg, 23 Prozent in Nordrhein – Westfalen, 15 Prozent in Bayern. In Deutschland leben etwa 782.000 Personen mit Migrationshintergrund, darunter ca. 150.000 Deutsche¹⁸.

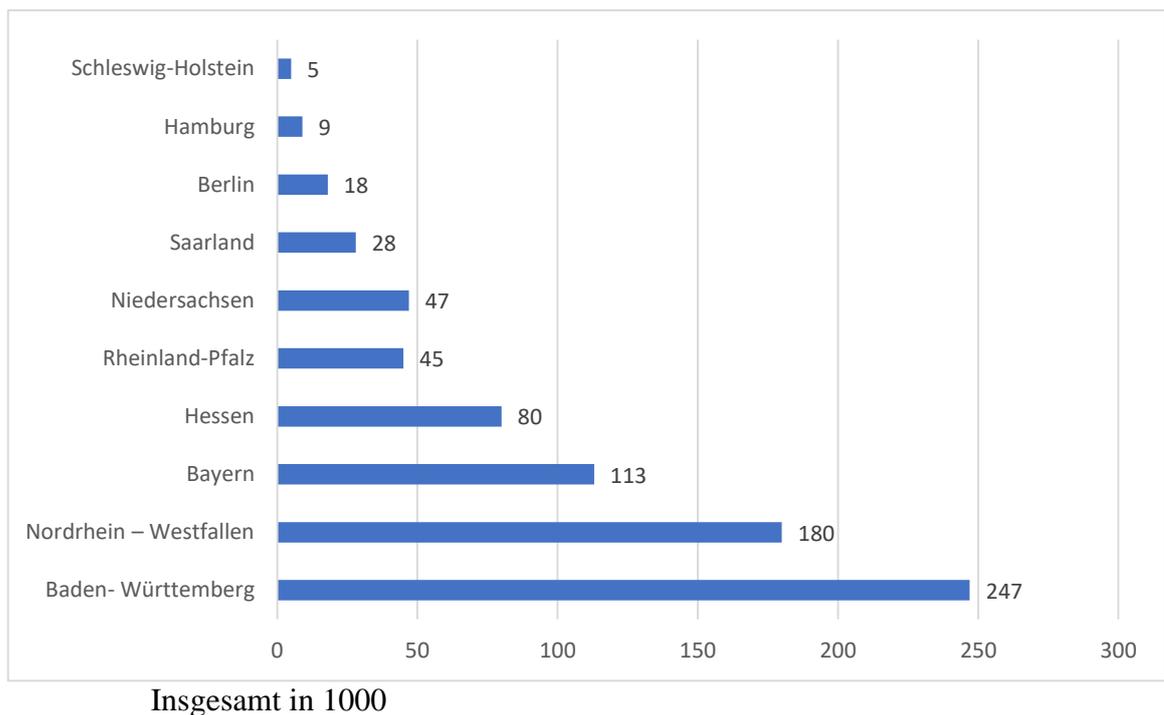


Abbildung 1: Die italienische Bevölkerung in ausgewählten Bundesländern 2009¹⁹.

¹⁸ Statistisches Bundesamt, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Microzensus 2009, Fachserie 1 Reihe 2.2, 2010. Eigene Berechnung.

¹⁹ Statistisches Bundesamt, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Microzensus 2009, Fachserie 1 Reihe 2.2, 2010. Eigene Darstellung.

1.2 Einbürgerung

Eine große Anzahl von Deutschen mit italienischem Hintergrund hängt damit zusammen, dass in Deutschland geborene Kinder gleich nach der Geburt die Einbürgerung erlangen. Die Einbürgerung erfolgt in Deutschland durch die Aushändigung einer Einbürgerungsurkunde und führt zum Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit. Auch die Kinder aus einer „binationalen“ (deutsch-italienischen) Ehe bekommen die deutsche Staatsbürgerschaft, angesichts der zahlreichen deutsch-italienischen Partnerschaften steigt der Zahl von solchen Deutschen immer auf²⁰. Auf anderer Seite, im Unterschied zu den vier größten Nationalitätengruppen - Türken, Personen mit einer Staatsangehörigkeit des ehemaligen Jugoslawien, Polen und Griechen - zeigen Italiener (zusammen mit Griechen) eine sehr niedrige Bereitschaft zur Annahme der deutschen Staatsangehörigkeit²¹.

Sechzig bis siebenzig Prozent der Befragten in den zuletzt genannten Gruppen wollen sich „ganz sicher nicht“ einbürgern lassen (Abb.2). Es ist offenbar, dass es mit dem Status als EU- Staatsangehörige zusammenhängt, der ihnen beinahe gleiche Rechtsstellung wie Deutschen ermöglicht, auch ohne Einbürgerung.

²⁰ Vgl. Haug, Sonja, Die Integration der Italiener. In: JANS, O. und SALA, R. (Hg.). „Dolce Vita? Das Bild der italienischen Migranten in Deutschland“. Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main, 2011, S. 139.

²¹ Vgl. S.30.

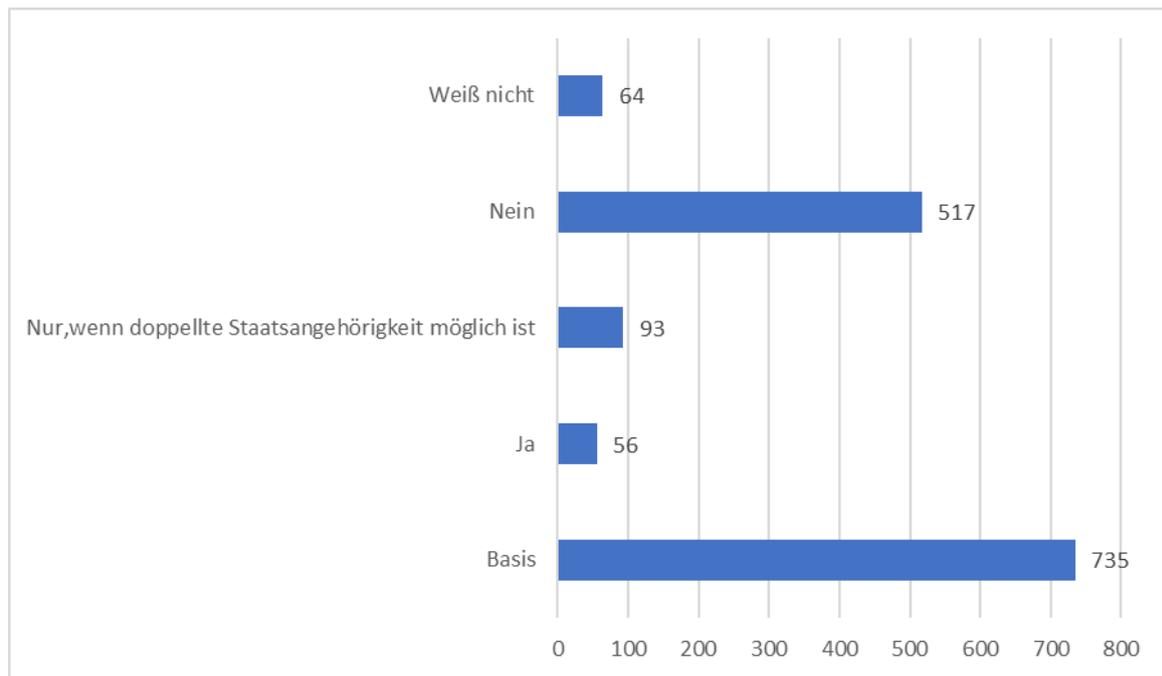


Abbildung 2: Absicht, die deutsche Staatsangehörigkeit anzunehmen
(in 100)²²

Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer von italienischen Personen liegt bei 29,6 Jahren (italienische Männer 30,7 Jahre versus italienische Frauen 28,0 Jahre), obwohl die Rückkehr kann oft kompliziert sein (und für Folgegeneration überhaupt nicht möglich), da die ökonomische Existenz im Herkunftsland zu unsicher ist oder wenn das Herkunftsland ist fremder als das Residenzland geworden (dabei würde es sich um Assimilation handeln).²³

1.3 Transnationale Beziehungen

„Transnationale soziale Beziehungen können Ressourcen für die Emigration und in der Emigration sein. Bei Erstzuwanderer waren staatliche Anwerbstellen, Verwandten oder Freunde im Zielland, im Herkunftsland geschlossene Freundschaften mit deutschen Touristen bis hin zu Universitätsstipendien eine Ressource für die Emigration. Diese Ressourcen blieben zumindest in den ersten Jahren eine wichtige Basis für den Aufenthalt“²⁴. Durch den Italiens-tourismus

²² Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Basisbericht: Tabellenband. Repräsentativbefragung, „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006-2007“ (RAM), S.37. Eigene Darstellung. Eigene Berechnung.

²³ Vgl. Martini, Claudia. Italienische Migranten. Dietrich Reimer Verlag Berlin, 2001, S. 36.

²⁴ Vgl. Ebd., S 155.

deutscher Urlauber sind zahlreiche Beziehungen zwischen Italienern und Deutschen entstanden, die eine Migrationsressource darstellen können.

Die große Anzahl von deutsch-italienischen Freundschaften und infolgedessen auch Eheschließungen spricht für eine sehr gut gelungene Integration der Italiener in die deutsche Gesellschaft. Rund 27% aller italienischen Männer führen eine solche Beziehung. Die vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge durchgeführte RAM-Studie zeigt, daß am häufigsten Italiener am Arbeitsplatz/ in der Schule mit ihren deutschen Mitmenschen kontaktieren. Mehr als 70 Prozent der Befragten haben täglich oder mehrmals wöchentlich den Kontakt zu den Deutschen, obgleich der Rest (30 Prozent) behauptet gar keinen Kontakt zu haben. Die Verteilung der Kontakte in der Familie entspricht den Heiratsmustern, hierbei ist auch zu berücksichtigen, ob die Familienmitglieder einverstanden waren, dass ihr Sohn bzw. ihre Tochter eine/n deutschstämmigen Partner/in heirateten. Über diese persönlichen Kontakte kann sich dann auch eine höhere Verbundenheit mit Deutschland einstellen. Die Untersuchung zeigt, dass ungefähr 39 Prozent der Befragten jeden Tag den Kontakt zu Personen deutscher Herkunft haben, 14 Prozent mehrmals wöchentlich und 25 Prozent haben gar keinen Kontakt. Ein weiterer Indikator ist die Kontakthäufigkeit im Freundeskreis. Die Auswertung der RAM-Studie spricht für eine sehr hohe Kontaktintensität mit Deutschen im Freundeskreis. Die meisten Befragten haben täglich (40%) oder mehrmals pro Woche (26%) Kontakt mit deutschen Freunden, 7,5 Prozent haben keine deutschstämmigen Freunde ²⁵.

Natürlicherweise wird der Kontakt innerhalb der ethnischen Gruppe aufrechterhalten. Laut SOEP- Befragung²⁶ ca. 50 Prozent der Italiener haben drei enge Bezugspersonen aus dem gleichen Herkunftsland. Es besteht ein bestimmter Zusammenhang zwischen Alter und der interethnischen Kontakthäufigkeit, zum Beispiel mit dem Alter steigt der Anteil der genannten Bezugspersonen, die aus demselben Herkunftsland stammen, an. Im Allgemeinen besteht zwischen dem Alter und der Kontakthäufigkeit ein signifikanter negativer Zusammenhang, d.h. mit

²⁵ Haug, Sonja. „Interethnische Kontakte, Freundschaften, Partnerschaften und Ehen von Migranten in Deutschland.“ 2010, BAMF, Working Paper Nr. 33.

²⁶Für die Untersuchung von interethnischen Alltagskontakten, Freundschaften oder Partnerschaften gibt es naturgemäß keine amtliche Datenquelle. Hierfür werden Bevölkerungsbefragungen wie die Repräsentativbefragung ausgewählter Migrantengruppen 2006/2007 (RAM) und das Sozio-ökonomische Panel (SOEP) zu Grunde gelegt, in: Haug, Sonja. „Interethnische Kontakte“, 2010, BAMF, Working Paper Nr. 33.

zunehmendem Alter sinkt die Kontakthäufigkeit. Gemäß Repräsentativbefragung haben die unter 55- -Jährigen ein- oder mehrmals wöchentlich Kontakt mit Deutschen in verschiedenen Kontexten. Während bei denjenigen, die nur 10 Jahre älter sind, die Kontakthäufigkeit sinkt auf mehrmals im Monat mit ihren deutschstämmigen Kollegen.²⁷

Verschiedene Studien zeigen, dass die italienische Zuwanderer relativ gut von Deutschen wahrgenommen werden. Überdies sind Italiener die einzige Gruppe, die gegenüber verschiedenen Zuwanderungsgruppen in Deutschland die höchsten Sympathiewerte erreicht haben. In einer Befragung bei deutschen Schülern wurde festgestellt, dass die Schülern bestimmte Ausmaß der Ausländerfeindlichkeit haben und sind einem starken stereotypischen Einfluss ausgesetzt. Die Schüler wurden gefragt wie angenehm oder unangenehm wäre es einen ausländischen Nachbarn zu haben. Die Mehrheit bevorzugte gar keine ausländischen Nachbarn zu haben, viele am liebsten wünschten sich einen schwedischen oder italienischen Nachbarn, wohingegen andere Gruppen (Türken, Dunkelheutige, Juden), gar nicht erwünscht sind. Die Ergebnisse dieser Befragung zeigen, dass nämlich die Italiener als kulturell nahe soziale Gruppe aufgenommen sind, dass ihr Lebensstil am ähnlichsten zu dem deutschen ist. Man kann behaupten, dass eine zentrale Merkmal für die Wahrnehmung die Ausländer die Religion ist. Durch die christliche Religion wird die kulturelle Differenz zwischen Deutscher und Italiener nivelliert. Der andere Faktor ist, dass Italiener die erste Gruppe angeworbener Arbeitsmigranten waren und somit die längste Aufenthaltsdauer haben, führt in den Augen der einheimischen Bevölkerung dazu, dass sie eher als dazugehörig empfunden werden als die später angeworbenen Türken oder Jugoslawen. Außerdem gewann Italien das gewisse Prestige durch lange Zusammenarbeit mit BRD im Rahmen der EWG und später in EU (mit Italien als Gründungsmitglied), dass die Italiener als gleichrangige Europäer gesehen werden.²⁸

²⁷ BAMF, 2010.(wie Anm.23).

²⁸ Vgl. Haug, Sonja, Die Integration der Italiener. S. 150f.

1.4 Sprachkenntnisse

Die sprachliche Integration der Italiener ist am besten gelungen im Vergleich zu den vier größten Migrantengruppen in Deutschland.²⁹ 51,6 Prozent der Befragten verstehen sehr gut und 46,1 Prozent sprechen nach Selbsteinschätzung sehr gut Deutsch. 3 Prozent geben an schlecht oder sehr schlecht Deutsch zu verstehen und 5 Prozent schlecht oder sehr schlecht zu sprechen. 40 Prozent lesen und 32 Prozent schreiben sehr gut, gleichzeitig gibt es nur 2 Prozent der Italiener, für die lesen sehr schwierig ist, und 6,2 Prozent finden schreiben sehr problematisch. Ein Unterscheidungsmerkmal der Italienischen Gruppe gegenüber den anderen Ausländergruppen ist, dass es nur sehr geringe geschlechtsspezifische Ausprägungen gibt, d.h., dass Italienerinnen über gleichermaßen gute Sprachkenntnisse wie Italiener verfügen, oder sogar bessere.³⁰ In Übereinstimmung mit diesen statistischen Daten ist es möglich zu sagen, dass die sprachliche Integration beider Geschlechter ausgewogen gut verläuft. Natürlicherweise ist der größte Teil der Italiener bilingual, weil sie auch ihre Muttersprache sehr gut oder gut beherrschen (fast 80 Prozent der Befragten). Bei der jüngeren Generation liegen die Deutschkenntnisse auf höherem Niveau als das Italienische. Die jüngere, zweite Zuwanderergeneration verfügt in der Regel über deutlich bessere Kenntnisse als die erste.

Weil die Sprache zusammen mit Bildung oft als Schlüsselfaktoren der Integration gesehen werden, kann man die Verbundenheit mit Deutschland, als einen Aspekt der Integration, den Sprachkenntnissen gegenüberstellen. Die Umfrage stellt fest, dass 74 Prozent der Italiener stark oder sehr stark mit Deutschland verbunden sind.³¹ Viele Italiener fühlen, dass das Herkunftsland fremd geworden ist: „Das Gefühl der Fremdheit in Deutschland wird mit der Dauer der Emigration durch das Gefühl der Fremdheit in Italien ersetzt“.³²

²⁹ Vgl. Haug, Sonja. Sprachliche Integration von Migranten. 2008, BAMF. Working Paper Nr.14.

³⁰ BAMF, Basisbericht: Tabellenband. Repräsentativbefragung, „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006-2007“ (RAM), S. 20f.

³¹ Gostomski, Babka von, Fortschritte der Integration, 2010, BAMF, Forschungsbericht Nr.8, S.169f.

³² Martini, Claudia. Italienische Migranten. Dietrich Reimer Verlag Berlin, 2001, S. 239.

1.5 Migrantenorganisationen

Für die Integration spielen die vielfältigen italienischen Migrantenorganisationen eine bedeutende Rolle. Die katholische Kirche zählt zu den ersten nicht- staatlichen Organisationen in Italien, die sich der Betreuung von Emigranten widmete. Die erste Italienische Katholische Mission wurde im Jahr 1955 gegründet, sie widmete sich der seelsorgerischen Betreuung der italienischen Arbeitsmigranten. Aber noch früher, seit dem Jahr 1943, als Italien nicht mehr mit Deutschland verbündet war, wurden viele in Deutschland lebenden Italiener zu Kriegsgefangenen. Aus diesem Grund setzte die italienische katholische Kirche die ersten katholischen Priester in den Lagern ein. Heutzutage gibt es 104 Büros der „Italienische Katholische Mission“ in Deutschland. Für den Großteil der Italiener sind der katholische Glaube und die italienische Nationalität untrennbar verbunden. Seit den fünfziger Jahren sind Patronate der italienischen Gewerkschaften in Deutschland tätig. Zu ihren Aufgaben zählt die Beratung in Arbeits-, Sozial- und Rentenversicherungsfragen, sie verfügen über Einrichtungen zur Schul- und Berufsausbildung und betreiben sozialpolitische Bildung. Nach Schätzungen erreichen die Patronate rund 50 Prozent der italienischen Bevölkerung in Deutschland mit unterschiedlicher Beratungshäufigkeit im Einzelfall. Es gibt auch sog. Clubs und Vereine, die nach regionaler Herkunft organisiert sind und eine wichtige Rolle bei der informellen Organisation der Wanderung vom Herkunftsland zum neuen Wohnort in Deutschland spielen.³³ Auch sind viele Italiener Mitglieder in deutschen Vereinen, was positiv auf die Entwicklung der sozialen Beziehungen wirkt. Der Basisbericht 2006/2007 des BAMF zeigt, dass, wenn Mitgliedschaften in den Vereinen, Organisationen oder Verbänden bestehen, diese häufiger in deutschen (22,7%) als in auf das Herkunftsland bezogenen Vereinen sind. 13,6% der Männer gaben eine Mitgliedschaft in einer deutschen Gewerkschaft an, bei Mitgliedschaften in deutschen Vereinen, Verbänden oder Organisationen wird noch am häufigsten eine Beteiligung in einem deutschen Sportverein genannt. Italienische Frauen geben dabei noch vergleichsweise häufig einen Kulturverein an (4,8%).³⁴

³³ Vgl. Martini, Claudia. Italienische Migranten. Dietrich Reimer Verlag Berlin, 2001, S.121-125.

³⁴ BAMF, Basisbericht: Berichtsband. Repräsentativbefragung, „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006-2007“ (RAM), S. 207.

1.6 Berufsausbildung, berufliche Situation

Anhand des Mikrozensus 2006 lässt sich zeigen, dass Personen mit Migrationshintergrund deutlich häufiger über keinen beruflichen Bildungsabschluss verfügen als Personen ohne Migrationshintergrund.³⁵ Beim allgemeinen Vergleich zwischen ausländischen Männern und Frauen fällt auf, dass Frauen (55,5%) häufiger keine abgeschlossene berufliche Ausbildung als Männer (39,5%) haben, es etwas mehr unter den Frauen sind, die nur eine beruflich-betriebliche Anlernzeit mit Abschlusszeugnis, aber keine anerkannte Lehre absolviert haben (3,3% versus 1,8%), als unter den Männern. Nur 2,8% der Italiener verfügen über ein erfolgreich abgeschlossenes Studium an einer deutschen Hochschule sowie einer deutschen Fachhochschule oder auf ein Studium im Ausland, dessen Abschluss in Deutschland anerkannt wurde.³⁶ Es gibt einen interessanten regionalen Unterschied, und zwar sind die Menschen italienischer Herkunft in Berlin überdurchschnittlich hoch gebildet. Dort ist das Ausbildungsniveau bei den Schülern merklich höher als in den anderen Bundesländern. Dieser Befund lässt sich auf die Tatsache zurückführen, dass (West) Berlin kein klassisches Ziel der italienischen Arbeitsmigration war, in den letzten Jahrzehnten ist es von gut qualifizierten italienischen Akademikern verstärkt, die sich im Rahmen des neuen binneneuropäischen Arbeitsmarktes bewegen und haben sich Berlin als Wohnort gewählt.³⁷

57% der Italiener verfügen über keine in Deutschland abgeschlossene Berufsausbildung. 20% der italienischen Migranten können eine in Deutschland abgeschlossene gewerbliche oder landwirtschaftliche Lehre vorweisen. Die Männer, die in Deutschland eine außeruniversitäre Berufsausbildung abschlossen, taten dies zum Großteil im verarbeitenden Gewerbe (48%) und im Hotel- und Gaststättengewerbe (10,7%). Bei Frauen sind Ausbildungen im Bereich Dienstleistungen (35,9%) und Handel (25,1%) vorherrschend.³⁸

Etwa jeder fünfte erwerbstätige Mann aus Italien arbeitet als Angestellter, die Frauen arbeiten zur Hälfte als Angestellte, zum anderen Teil sind sie als Arbeiterinnen

³⁵ Siegert, Manuel. 2009: Berufliche und akademische Ausbildung von Migranten in Deutschland. Working Paper 22, S.8.

³⁶ BAMF, Basisbericht: Berichtsband. Repräsentativbefragung, „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006-2007“ (RAM), S. 77.

³⁷ Vgl. Haug, Sonja. Die Integration der Italiener. S. 149.

³⁸ Vgl. BAMF, Basisbericht: Berichtsband. Repräsentativbefragung, „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006-2007“ (RAM), S. 84

gemeldet. Die wöchentliche Arbeitszeit sowie das Nettoeinkommen unterscheiden sich je nach Geschlecht, z.B. erwerbstätige Männer verdienen im Durchschnitt 1514 Euro, Italienerinnen verdienen ca. 800 Euro im Monat. 41,1 % der befragten Männer müssen von 40 bis unter 46 Stunden in der Woche arbeiten. 26,5% der Frauen arbeiten von 20 bis unter 36 Stunden und 25,2% von 40 bis unter 46 Stunden in der Woche. Laut Basisbericht führten im Jahr 2006 11,7% der Italiener eine qualifizierte Tätigkeit, und 3,5 % hochqualifizierte. Fast 9% der Befragten führten ihre Tätigkeit selbstständig.³⁹

Das Hauptargument für anhaltenden Schwierigkeiten der Italiener auf dem Arbeitsmarkt ist, dass die italienische Migrationsgruppe insgesamt als bildungsfern zu bezeichnen ist. Im Vergleich zu Italienern ist die polnische Migrantengruppe in diesem Sinne weit vorne d.h. 7,4% der Polen verfügen über eine universitäre Ausbildung, nur 2,8 % der Italiener haben eine solche Ausbildung geschafft. 10,5 Prozent der Italiener beiderlei Geschlechts sind arbeitslos, was nur leicht über dem der Deutschen liegt (8%) und viel weniger ist als bei den anderen Migrationsgruppen, z.B. der türkischen 19%.⁴⁰

1.7 Zusammenfassung

Die Geschichte der deutsch-italienischen Beziehungen erstreckt sich über Jahrhunderte, die Migration aus den Gebieten Italiens wird schon auf das 13. Jahrhundert festgelegt. Künstler und Musiker kamen nach Deutschland, deren Bedeutung sehr wichtig ist: „Die deutsche Kunstgeschichte des Barock und des Rokoko ist ohne den Anteil der Italiener nicht denkbar, ebenso die Musikgeschichte, vor allem die Geschichte der Oper.“⁴¹ Die wirtschaftlichen Beziehungen der Geschäftsleute, deren Produkte aus Italien kamen, und die häufig saisonale Beschäftigung von Wanderarbeitern in den Branchen Bergbau, Straßenbau, Ziegelei etc., basierten auf transnationalen Strukturen. Ab ca. 1860 bis 1914 waren nach Schätzungen in den Sommermonaten rund 175.000 Italiener in Deutschland, hauptsächlich in den Bergwerken, der Metallindustrie und in den Ziegeleien tätig. Während des ersten Weltkriegs kehrten viele italienische Zuwanderer in ihr

³⁹ Vgl. BAMF, Basisbericht: Tabellenband. Repräsentativbefragung, „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006-2007“ (RAM), S. 62

⁴⁰ Vgl. Haug, Sonja. Die Integration der Italiener. S.146.

⁴¹ Martini, Claudia. Italienische Migranten. Dietrich Reimer Verlag Berlin, 2001, S. 61.

Herkunftsland zurück, hauptsächlich wegen dem Kriegseintritt Italiens 1915, denn von diesem Zeitpunkt an wurden sie als Kriegsgefangene behandelt. Im nationalsozialistischen Deutschland waren italienische „Fremdarbeiter“ ein Mittel, um die an Arbeitskräften arme deutschen Industrie und Landwirtschaft aufzubauen. Ab dem Jahr 1943 waren Italiener wieder als „Kriegsgefangene“ bezeichnet und zur Arbeit gezwungen. Eine anerkannte Tatsache ist, dass die Migration und Beschäftigung italienischer Arbeiter im NS-Deutschland stark mit den politischen Verhältnissen der Regime verbunden war und von Anfang an geplant wurde, was dieser Migration einen starken Zwangscharakter gab.⁴² Das Anwerbeabkommen 1955 gab eine neue Bedeutung der deutsch-italienischen Zusammenarbeit. Insgesamt sind zwischen 1960 und 1993 3,6 Millionen italienische Staatsangehörige ein- oder mehrmals nach Deutschland gezogen. Infolge der langen Zusammenarbeit ist die italienische Diaspora im 21. Jahrhundert ein unveräußerlicher Teil der deutschen Gesellschaft. 46,8 % der Italiener fühlen sich stark und 22,3% sehr stark mit Deutschland verbunden.⁴³ Obwohl fast 70% sich nicht einbürgern lassen wollen, nur 30% haben die Absicht Deutschland in der Zukunft zu verlassen. Zahlreiche binationale Partnerschaften (Eheschließungen) sprechen für eine gegenseitige Wahrnehmung zwischen Deutschen und Italienern. Viele Italiener sind Mitglieder in deutschen Vereinen, wo sie transnationale Kontakte aufbauen können, was positiv auf die Integration wirkt. Zahlreiche Eis- Geschäfte und Restaurants mit berühmten italienischen Spezialitäten sind bei allen sozialen Schichten beliebt und die hochwertigen Produkte der Genussindustrie erhöhen den Staus der Angehörigen dieser „ethnischen community“ in den Augen der Deutschen. Italiener werden oft als nahestehende Kultur gesehen und deswegen konfrontieren sie sich seltener als andere Migrantengruppen, mit den Deutschen als einheimischer Nation.

⁴² Vgl. Ebd., S. 60-70.

⁴³ Gostomski, Babka von, Fortschritte der Integration, 2010, BAMF, Forschungsbericht Nr.8, S. 170.

Kapitel 2

2. Vor der Wende

Jetzt werfen wir unseren Blick auf die andere Gruppe der Migranten, die keine eigentlichen Migranten im vollen Sinne des Wortes sind, und zwar auf die Ostdeutschen. Sie sprachen zwar die gleiche Sprache und hatten gemeinsame Geschichte, kamen aber aus einer nach ganz anderen Grundsätzen organisierten Gesellschaft- aus die DDR. Die DDR-Zuwanderer waren einerseits ihrem Status nach von vornherein zugehörig und gleichberechtigt, aber weil sie jahrelang in einem diametral entgegengesetzten gesellschaftlichen System gelebt hatten, tauchten viele Probleme nach der Ankunft in die BRD auf.

In der Nacht vom Donnerstag, dem 9. November auf Freitag den 10. November 1989 fiel die Berliner Mauer, was zum Teil an der vom Sowjetischen Staatschef Gorbatschow eingeführte Perestroika und Glasnost lag. Der „Mauerfall“ war ein Symbol für den Endpunkt der deutschen Teilung, das Ende des Eisernen Vorhangs und Kalten Kriegs. Es waren lange 28 Jahre, dass zwei deutsche Republiken geteilt waren, die Deutsche Demokratische Republik (DDR) im Osten und die Bundesrepublik Deutschland (BRD) im Westen. Es gab bestimmte Gründe die den „Mauerfall“ verursacht haben: hauptsächlich waren es Forderungen nach Reisefreiheit und sog. „Republikflucht“ d.h. „ungesetzlicher Grenzübertritt“ über die DDR- Grenze, was besonders gut zum Beispiel über die Grenze Österreich-Ungarn, die seit dem 11. September 1989 offenstand, funktionierte. Wegen den massenhaften Demonstrationen in Berlin (Alexanderplatz) und Leipzig war die DDR- Regierung unter Druck gesetzt, die Reformierung des Reisegesetzes war ein verzweifelter Versuch, den Zusammenbruch der DDR zu vermeiden. Am 9. November 1989 um 18 Uhr beginnt Günther Schabowski (Zentralkomitee- Mitglied) mit seiner Pressekonferenz, auf der er das neue Reisegesetz annoncierte. Auf die Frage eines Journalisten, ab wann das von ihm soeben verkündete neue DDR-Reisegesetz denn gelte, gab er seine berühmte Antwort: "Das tritt nach meiner Kenntnis ... ist das sofort, unverzüglich"⁴⁴. Diese Worte waren sensationell und hatten einen erstaunlichen Effekt auf Ost- und Westduschen Bürger. Sofort strebten Tausende

⁴⁴ Günther Schabowski öffnet 1989 die Mauer in Berlin, Online im Internet: URL: <https://www.youtube.com/watch?v=b3qVjwzgC2A> [Abrufdatum: 13. 2. 2018].

Berliner aus den östlichen und westlichen Teilen Berlins zu den Grenzübergängen um dieser historischen Moment dort zu feiern. Am späten Abend des 9. November konnten die Menschen endlich die Grenze überschreiten. Es dauerte noch 4 Tage bis die DDR weitere zehn Grenzübergänge eröffnete, darunter wichtige wie Potsdamer Platz, Glienicker Brücke und Bernauer Straße. Nach dem „Mauerfall“ folgten die verfassungsrechtlichen Debatten um die Zukunft der DDR, weil viele Menschen in der DDR und der Bundesrepublik die Wiedervereinigung forderten. Der am 12. September 1990 unterschriebene Zwei-plus-Vier-Vertrag (vollständiger amtlicher Titel: *Vertrag über die abschließende Regelung in Bezug auf Deutschland*) machte den Weg für die Wiedervereinigung Deutschlands frei. Dieser Staatsvertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland, der Deutschen Demokratischen Republik sowie mit den vier Siegermächten: Frankreich, der Sowjetunion, Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Amerika markierte das Ende der Nachkriegszeit und die komplette Befreiung Deutschlands von besatzungsrechtlichen Beschränkungen.

Der Historiker Hans-Ulrich Wehler kommt zu dem Fazit, dass von der Gründung der DDR am 7. Oktober 1949 bis in den Juni 1990 über 4,6 Mio. Menschen den Staat verließen. Viele flohen illegal nach Westen, ohne sich abzumelden, ohne Genehmigung der Behörden und deswegen war es für die Flüchtlinge äußerst riskant.⁴⁵ Die erste Abwanderungswelle erreichte ihren Höhepunkt im Jahr 1953, nach dem Aufstand vom 17. Juni 1953 (auch Volksaufstand oder Arbeiteraufstand) gegen das SED Regime (Sozialistische Einheitspartei Deutschlands), mit ungefähr 331.000 Flüchtlingen.⁴⁶ „DDR-Bewohner waren laut Grundgesetz Deutsche, und wer in den westlichen Teilstaat gelangte, konnte sich ohne Umschweife einen Pass ausstellen lassen. Im Vergleich zu anderen Menschen, die das Gebiet der Bundesrepublik betreten und hier ansässig werden wollten, waren die aus der DDR Herüberwechselnden daher privilegiert. Die Regelung des Grundgesetzes, die ihnen Freizügigkeit sicherte, bedeutete für sie gleichsam eine offene Tür; auch über alle

⁴⁵ Wehler, Hans-Ulrich, Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Fünfter Band. Bundesrepublik und DDR 1949-1990, München 2008. S.45.

⁴⁶ Vgl. Geißler, Reiner, Die Sozialstruktur Deutschlands. VS Verlag für Sozialwissenschaften 2014, 7 Auflage. S.53.

weiteren Rechte, die der westdeutsche Staat seinen Bürgern garantierte, verfügten die ostdeutschen Flüchtlinge und Übersiedler sofort vollumfänglich.“⁴⁷

Es gab verschiedene Gründe für die Flucht aus der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ). Vor dem Jahr 1961 (Bau der Berliner Mauer) gaben die Übersiedler politische Gründe an: Ablehnung der Ideologie, Widerstand gegen das Regime; zu den sekundären Gründen zählten: Ablehnung des Schulsystems, Familienzusammenführung, Wunsch nach besseren Einkommens- und Wohnungsverhältnissen, Kollektivierung der Landwirtschaft. Obwohl die obengenannten Gründe noch in den früher sechziger Jahren genannt waren, blieben sie aktuell für die Menschen bis zum Zerfall der DDR, fast ohne Änderungen. Wegen der massenhaften Abwanderung war die DDR ein seltenes Beispiel unter den Industriegesellschaften, wo die Einwohnerzahl ständig gesunken ist. Zwischen 1948 und 1989 sank sie von 19,1 Mio. auf 16,4 Mio., das machte die DDR zu einem "Auswanderungsland". „Insgesamt kam es zu einer sozialen, politischen und kulturellen Entpluralisierung in der DDR und zur gesellschaftlichen Homogenisierung, in denen Gegenkulturen ausgegrenzt und Anderssein nicht zugelassen wurde. Von Anfang an also war das Leben in der DDR nicht von Zuwanderung und Vielfalt, sondern Abwanderung und Abschottung geprägt.“⁴⁸

⁴⁷ Effner, Bettina. Das Spezifische deutsch-deutscher Migration. BPB. 8.12.2006 Online im Internet: URL: <http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/deutschlandarchiv/238536/das-spezifische-deutsch-deutscher-migration#fr-footnode1> [Abrufdatum: 27. 3. 2018].

⁴⁸ Thränhardt, Dietrich, Zuwanderung in Ost und West – der Kontext der Zuwanderung. In: Weiss, Karin, Zuwanderung in die neuen Bundesländer. erscheinen in: Woyke, W. (hrsg.): Integration und Einwanderung. Wochenschau Verlag, 2007. S.120.

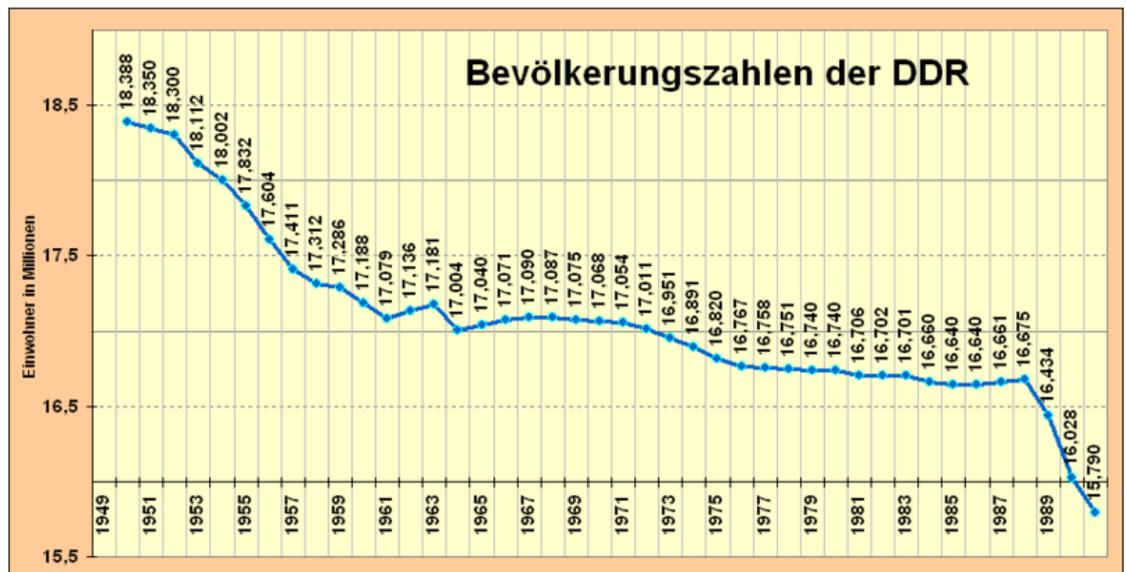


Abbildung 3: Bevölkerungszahlen der DDR⁴⁹

2.1 Nach der Wiedervereinigung

Am 3. Oktober 1990 traten rund 17 Millionen Ostdeutsche der Bundesrepublik bei. Von einem Tag auf den anderen mussten die Menschen nicht nur das politische, soziale und wirtschaftliche System wechseln, sondern auch kulturelle (und die dazugehörigen Regeln, Sitten, Gewohnheiten). 40 Jahre SED Regime hatten tiefe Spuren hinterlassen und zur Entfremdung der beiden deutschen Staaten geführt, die Ausgangspositionen von Ost und West vor der Wiedervereinigung waren sehr unterschiedlich. Deswegen ist es möglich, die Ostdeutschen als „Migranten im eigenen Land“ zu identifizieren. „Im letzten Jahrzehnt war Ostdeutschland, verglichen mit den anderen Ländern des ehemaligen Ostblocks, eine Transformationsgesellschaft besonderen Typs. Mit dem Beitritt wurden die Institutionen der alten Bundesrepublik als Blaupause übernommen, die durch personelle und finanzielle Transfers zur Wirklichkeit werden sollte.“⁵⁰

Der Begriff „Integration“ trägt unterschiedliche Bedeutungen und wird meistens im Zusammenhang mit Immigranten verwendet. Auf jeden Fall geht es um

⁴⁹ Quelle: Wikipedia. www.wikipedia.com

⁵⁰ Roth, Roland. Besonderheiten des bürgerschaftlichen Engagements in den neuen Bundesländern. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 26.05.2002 (B39/2001) Online im Internet: URL: <http://www.bpb.de/apuz/26011/besondereheiten-des-buergerschaftlichen-engagements-in-den-neuen-bundeslaendern#fr-footnodeid2> [Abrufdatum: 27. 2. 2018].

„zwei oder mehrere Gruppen, die eine eigene Identität repräsentieren und die sich auf irgendeine Weise zueinander verhalten. Es sind Gruppen die mehr oder weniger miteinander verglichen werden“. ⁵¹ Mit dem Begriff „Integration“ wird häufig „Identität“ erwähnt, die beiden Begriffe sind nicht eindeutig definiert, aber sind sehr voneinander abhängig: „[...] da sich die Identifizierung eines Individuums in der Regel auf eine größere Gruppe bezieht, deren Identität nicht ohne die Identifizierung des Einzelnen existiert“ ⁵². Ostdeutschland war ein Gebiet, in dem sowohl die Identität als auch die Integration seit 1990 eine große Dynamik erfuhr. Seit dem 3. Oktober 1990 musste die ostdeutsche Bevölkerung auf fast allen Gebieten ein neues Verhältnis aufbauen, vor allem zu ihrer gerade erworbenen Staatsangehörigkeit. Das hing zusammen mit fundamentalen Transformationsprozessen im Alltags-, und Arbeitsleben und in praktisch allen sozialen Beziehungen. Aus einsichtigen Gründen gibt es eine lebhaftige Debatte über die Integration von „Ostdeutscher ethnischer/ethnoregionaler Minderheit“ (man spricht von einer „Mauer in den Köpfen“), diese Gruppe unterscheidet sich stark von den klassischen Einwanderungsgruppen. Die Ostdeutschen mussten nicht umziehen oder die Sprache lernen, deswegen ist die Bezeichnung als „Zuwanderer“ irrelevant. Auf der anderen Seite ist es offensichtlich, dass der Beitritt der DDR in die westdeutsche „Mehrheitsgesellschaft“ erfolgt ist (eine „Migration sur place“) und diese Transformation war mit einer Integration in die Institutionen- und Gesellschaftsordnung der (alten) Bundesrepublik Deutschland verbunden. ⁵³

Noch vor der Wiedervereinigung hat BRD spezielle Staatsförderung für die DDR Abgewanderten, wegen ihrer privilegierten Stellung angeboten, damit sie sich besser in die westdeutsche Gesellschaft eingliedern können. Eine Methode dafür war: die abweichenden Biografien der Zugewanderten zu „reparieren“. Hauptsächlich, wurden die Ausbildung und berufliche Position, die der Mensch in der DDR bekommen hat, an ihre westdeutsche Analog angepasst. Schwierigkeiten tauchten dort auf, wo die dementsprechende Profession nicht in West- Deutschland existierte. Es betraf am häufigsten die hochqualifizierten Arbeiter sowie: Akademiker, Juristen,

⁵¹ Hertog, Frank den. Minderheit im eigenen Land? Zur gesellschaftlichen Position der Ostdeutschen in der gesamtdeutschen Realität. Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main, 2004. S. 17.

⁵² Ebd., S.18.

⁵³ Vgl. Ebd., S. 18ff.

Wirtschaftswissenschaftler wegen den unterschiedlichen ideologischen und methodologischen Ausrichtungen. Nicht nur die berufliche Rehabilitation erlebten die DDR- Zuwanderer, auch finanzielle Förderung war bemerkenswert. „Gelder für Wohnungsbau und Hausratsbeschaffung, Kredit- und Steuererleichterungen, auch Hilfen zur wirtschaftlichen Existenzgründung: Diese Mittel erlaubten, Defizite infolge der Migration auszugleichen. Bei den Sozialversicherungen wurden DDR- Zuwanderer so behandelt, als hätten sie ihr Leben lang in der Bundesrepublik Beiträge gezahlt“.⁵⁴

Es gibt bis heute noch bestimmte Schwierigkeiten ihrer Integration. Am häufigsten genannte Probleme sind: weniger Erfolg im Beruf und als Folge eine schlechtere finanzielle Situation, sie sind mit ihrer Lebenssituation im Schnitt weniger zufrieden, viele Bürger hegen zurzeit eine tiefsitzende Antipathie gegen die Republik, die sie aufgenommen hat. In vielen Familien werden immer noch kulturell die Gebräuche ihres Herkunftsstaates gepflegt. Die historische innerdeutsche Differenzierung zwischen Ost und West blieb für die Mehrheit der Deutschen ein bedeutender Faktor. Obwohl laut Grundgesetz waren die Ostdeutschen immer als angehörige des gleichen Nation gesehen, bis Ende achtziger Jahre es entstand die Frage: ob die zwei deutsche Teile noch viele Ähnlichkeiten haben, oder sind diese Ähnlichkeiten nach fast 40 Jahre Teilung nicht mehr aktuell. Die Frage war strategisch, weil es wichtig zu wissen war, was für Menschen die Ostdeutsche zu dem Zeitpunkt waren, wie sie wahrgenommen wurden und welche Taktik für ihre Integration effektiv gewesen wäre. Helge Heidemeyer, der sich mit der deutsch-deutschen Zeitgeschichte beschäftigt, kommt zu dem Fazit, dass die Aufnahmebereitschaft schwankend war, die Ostdeutsche wurden als Konkurrenten in dem Arbeitsmarkt gesehen und viele waren der Ansicht, dass der Zuzug restriktiver gehandhabt werden sollte. Man kann entschließen, dass in der zweiten Hälfte achtziger Jahren waren die Ostdeutsche, nach bundesrepublikanischem Verständnis nicht mehr als zugehörig gesehen, was ein Hindernis für die Integration war.⁵⁵ „Die Folgen von fast einem halben Jahrhundert ungleicher Entwicklungen sind nicht innerhalb weniger Jahre zu beseitigen. Die Deutschen [...] stehe dabei vor der

⁵⁴ Effner, Bettina. Das Spezifische deutsch-deutscher Migration. BPB. 8.12.2006 Online im Internet: URL: <http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/deutschlandarchiv/238536/das-spezifische-deutsch-deutscher-migration#fr-footnode1> [Abrufdatum: 27. 3. 2018].

⁵⁵ Vgl. Ebd.

Aufgabe, beim Aufbau der Ost- West- Kluft ein mittleres ‘goldenes Tempo‘ zu finden, das weder die Geduld der Ostdeutschen noch die Solidaritätbereitschaft der Westdeutschen überfordert“.⁵⁶

Auch auf politischer Ebene sind diese Unterschiede zu sehen z.B. stimmten in Ostdeutschland bei der Bundestagswahl 2017 im Durchschnitt 21,9 Prozent der Wähler für die AfD Partei,⁵⁷ doppelt so viele wie im Westen. Das ist ein deutliches Zeichen dafür, dass im Integrationsprozess etwas schief läuft. „Die Transformation und besonders die Integration Ostdeutschlands konnten sich daher nicht im Transfer demokratischer Institutionen erschöpfen, sondern waren und sind auf die Unterstützung durch eine im weitesten Sinne demokratische politische Kultur angewiesen.“⁵⁸

Die sächsische Integrationsministerin Petra Köpping (SPD) beschäftigt sich seit einem Jahr mit der Integration der Ostdeutschen und hält es für ihre politische Aufgabe. In einer der vielen Diskussionsrunden über die Integration der Flüchtlinge fragte ein ostdeutscher Zuhörer ganz direkt: „Warum integriert ihr nicht erst einmal uns?“.⁵⁹ Bürokratische Hindernisse, besonders in Bezug auf die Ausbildung erschweren die Integration. Leider muss die erste Generation von Einwanderern oft Jobs annehmen, die unter ihrem ursprünglichen Qualifikationsniveau liegen. Es gilt nicht nur für die drei größten Migrantengruppen (Türken, Polen, Italiener), sondern auch für die Ostdeutschen. Natürlich hat dieser Faktor auch objektive Gründe, wie z.B. die völlig verschiedene Wirtschaftsstruktur von Herkunfts- und Aufnahmeland, was für die ehemaligen DDR-Bürger besonders aktuell ist.

⁵⁶ Geißler, Reiner, Die Sozialstruktur Deutschlands: Zur gesellschaftlichen Entwicklung mit einer Zwischenbilanz zur Vereinigung. 2 Auflage, Springer Verlag, 2014. S.55.

⁵⁷ Die Alternative für Deutschland (abgekürzt AfD) ist eine 2013 gegründete politische Partei in Deutschland. Bei der Bundestagswahl 2017 erhielt sie 12,6 % der Stimmen und wurde damit drittstärkste Kraft. Seit etwa 2015 gilt die AfD als rechtspopulistisch mit rechtsextremen Tendenzen. In der AfD gibt es völkisch-nationalistische, rassistische, islamfeindliche und antisemitische Strömungen mit Verbindungen zu neurechten Gruppierungen, beispielsweise der rechtsextremen Identitären Bewegung und der fremdenfeindlichen Organisation Pegida.

⁵⁸ Thumfahrt, Alexander. Politische Kultur in Ostdeutschland. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 26.05.2002 (B39/2001) Online im Internet: URL:

<http://www.bpb.de/apuz/26008/politische-kultur-in-ostdeutschland#fr-footnodeid2>

[Abrufdatum: 13. 2. 2018].

⁵⁹ Fernsehinterview: Ministerin trifft Enttäuschte. Mitteldeutschen Rundfunk. Exakt 14.06.17. 20:15Uhr. Online im Internet URL:

https://www.mdr.de/investigativ/rueckblick/exakt/video-114120_zc-5a617df0_zs-8e2102dc.html [Abrufdatum: 13. 2. 2018].

Es wird von einigen fälschlicherweise angenommen, dass die Integration gar nicht geglückt ist, aber „Städte wie Leipzig oder Jena, Rostock oder in Teilen selbst Dresden haben sich zu weltoffenen, wohlhabenden und liberalen Zentren entwickelt, in denen sich die Milieus mischen, auch wenn kulturelle Besonderheiten erhalten bleiben.“⁶⁰ Es gibt eine große Anzahl von ost- und westdeutschen Partnerschaften, was ein Indikator für gelungene Integration ist.

2.2 Abwanderung aus den neuen Bundesländern

Die Flüchtlingswelle von 1989 mit fast 400.000 Flüchtlingen diente als Katalysator für den Erosionsprozess des alten Regimes. Ein Grund für viele Menschen aus den neuen Ländern, ihre Heimat zu verlassen, waren die unsicheren ökonomischen Perspektiven nach dem Zusammenbruch der DDR-Wirtschaft und überhaupt die Zweifel an der Zukunft der ostdeutschen Region. Zwischen 1991 und 2013 fanden insgesamt 3,3 Millionen Bürgerinnen und Bürger aus den neuen Ländern (ohne Berlin) in den alten Bundesländern ein neues Zuhause.⁶¹ Nach dem Höhepunkt 1989/90 sank die Abwanderung allmählich, nach dem Jahr 1991 näherte sich die Zahl der Fort- und Zuzüge an und zwischen den Jahren 1994-1998 war der Stand der Fortzüge nur leicht höher (mit ca.153.000 Auswanderer) als der der Zuzüge (ca. 150.000).⁶² Der jährliche Wanderungssaldo für die ostdeutschen Flächenländer gegenüber den alten Bundesländern war bis 2000 zwar stets negativ, das heißt, es zogen mehr Menschen aus dem Osten weg als zuzogen.

⁶⁰ Bollman, Ralf. TAG DER DEUTSCHEN EINHEIT: Migranten im eigenen Land. DER FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG. Aktualisiert am 03.10.2017. Online im Internet: URL: http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/viele-ostdeutsche-haben-sich-nicht-integriert15225712.html?printPagedArticle=true#pageIndex_0 [Abrufdatum: 13. 2. 2018].

⁶¹ Vgl. Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 25 Jahre Deutsche Einheit, Wiesbaden 2015. S.14.

⁶² Statistisches Bundesamt.

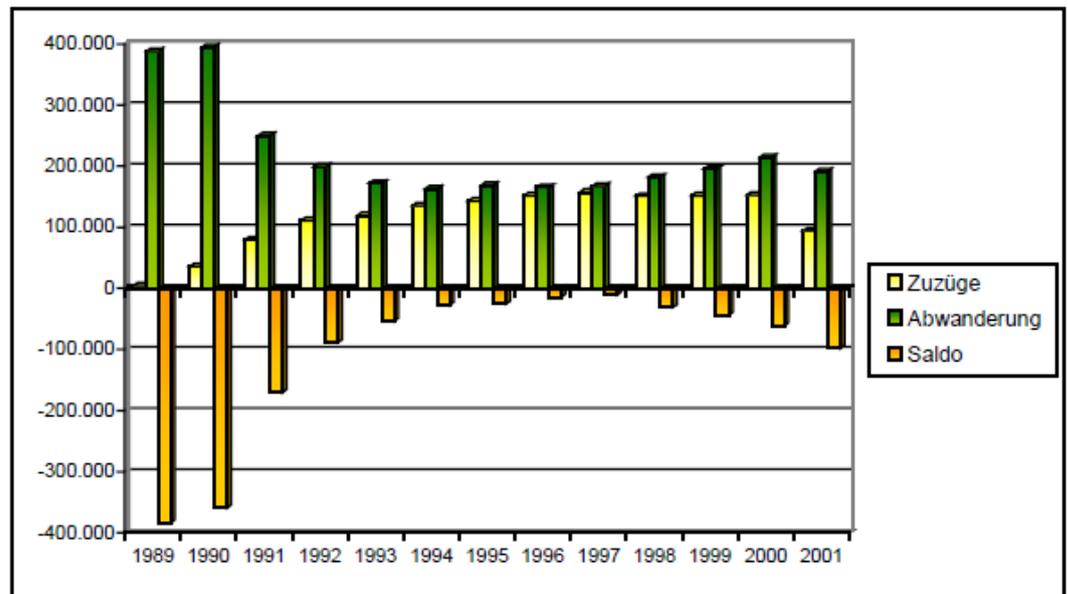


Abb.4 Zu- und Abwanderung von Menschen in den neuen Bundesländern sowie Binnenwanderungssalden mit dem alten Bundesgebiet seit 1989⁶³

„Die Aufnahme, Unterbringung und Integration der Übersiedler und Migranten in die Gesellschaft der Bundesrepublik stellten eine beachtliche Leistung dar; die Verlangsamung des Exodus aus der DDR wurde zum wichtigen Thema der deutschen Politik in der Zeit der friedlichen Revolution 1989/90 und bestimmte u. a. das Tempo der deutschen Vereinigung.“⁶⁴ Seit 1990 ist die Bevölkerung in den neuen Ländern deutlich zurückgegangen: Ende 2008 lebten hier 1,7 Millionen Menschen weniger als zur Zeit der Wende (-11,7%). Zurückzuführen ist dieser starke Rückgang vor allem auf Abwanderungen in den Westen oder das Ausland, aber auch auf gesunkene Geburtenzahlen.⁶⁵

⁶³ Stange, Christopher. Binnenwanderungen zwischen Ost- und Westdeutschland seit 1990. Universität Trier, 2004. S.5.

⁶⁴Vgl. Werz, Nikolaus. Neue Bundesländer - Gesellschaftlicher Wandel. Abwanderung aus den neuen Bundesländern von 1989 bis 2000. 26.05.2002. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (B39/2001) Online im Internet: URL:

<http://www.bpb.de/apuz/26014/abwanderung-aus-den-neuen-bundeslaendern-von-1989-bis-2000> [Abrufdatum: 27. 2. 2018].

⁶⁵ Thränhardt, Dietrich, Zuwanderung in Ost und West – der Kontext der Zuwanderung. In: Weiss, Karin, Zuwanderung in die neuen Bundesländer. erscheinen in: Woyke, W. (hrsg.): Integration und Einwanderung. Wochenschau Verlag, 2007. S.120.

Verschiedene Bundesländer haben regionale Besonderheiten in Bezug auf die Abwanderung. Wenn wir einen Blick auf Brandenburg nehmen, ist die Bevölkerungszahl, nach der Wende von 2,66 Mio. auf 2,49 Mio. heruntergegangen.⁶⁶ Im Jahr 1995 war in dieser Region ein positiver Saldo zu verzeichnen, seitdem ist es das einzige neue Bundesland mit Bevölkerungszuwachs. Die Analytiker stellen fest, dass dieses Bundesland ein hohes Potenzial in Kultur, Tourismus und Natur, hauptsächlich wegen der geographischen Nähe zu Berlin, hat. Der niedrige Bevölkerungsverlust Brandenburgs ist auf Suburbanisierungsprozesse des Berliner Stadtgebiets zurückzuführen. Mecklenburg-Vorpommern ist ein Bundesland, wo die Bevölkerungsdichte am geringsten in ganz Deutschland ist. 1989 lebten dort 1,97 Mio. Einwohner, heute ist die Einwohnerzahl auf ca. 300.000 Menschen gesunken. Der reale Bevölkerungsverlust aufgrund von Migration liegt bei 90 000 Personen.⁶⁷ Auf dem Gebiet des heutigen Freistaates Sachsen leben heute 4,08 Millionen Menschen und es ist das am dichtesten besiedelte neue Bundesland mit 221 Menschen je km². Seit dem Jahr 1989 sank die Bevölkerungszahl auf fast 11 Prozent. Seit 1990 ist der Bevölkerungsrückgang in Sachsen hauptsächlich durch ein Geburtendefizit verursacht. Die Wanderungsbilanz Sachsens wurde von 1990 bis 2013 von den Abwanderungen in das frühere Bundesgebiet geprägt, von 1990 bis 2013 betrugen diese Wanderungsverluste 444 659 Personen. Besonders junge Menschen im Alter von 18 bis unter 35 Jahren prägten das Wanderungsverhalten in den vergangenen 25 Jahren (57 Prozent).⁶⁸ Das Land weist eine lange Geschichte der Abwanderung auf, am meisten verließen das Land junge Leute. Wie das Statistische Landesamt in Halle informierte, habe sich das Durchschnittsalter der Sachsen-Anhalter seit 1990 um 9 Jahre erhöht. Die Bevölkerung Sachsens-Anhalts war Ende des Jahres 2015 im Durchschnitt 47,4 Jahre alt.⁶⁹ Für das Gebiet bleibt die hohe Abwanderungszahl junger Menschen eines der wichtigsten Probleme. Im Vergleich zu den anderen neuen

⁶⁶ Statistisches Bundesamt (Destatis), Bundesländer mit Hauptstädten nach Fläche, Bevölkerung und Bevölkerungsdichte am 31.12.2015, im Juli 2017 wegen korrigierter Fläche revidiert, 2017. Online im Internet: URL:

<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/LaenderRegionen/Regionales/Gemeindeverzeichnis/Administrativ/Aktuell/02Bundeslaender.html> [Abrufdatum: 22. 2. 2018].

⁶⁷ Vgl. Jan Karpinski/Ursula Kück, Migration und Bevölkerungsentwicklung nach 1990, in: Statistisches Monatsheft, 10 (2000), S. 7.

⁶⁸ Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen. sachsen.de

⁶⁹ Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt. <http://www.statistik.sachsen-anhalt.de>

Bundesländern verlor Sachsen-Anhalt 13,2 Prozent seiner Bevölkerung, danach folgt Mecklenburg-Vorpommern mit 12 Prozent.

2.3 Alters- und geschlechtsspezifische Merkmale der Binnenwanderung

Wie es bereits erwähnt war, präsentieren die Ostdeutschen ein komplett unterschiedlicheres Migrationsmuster. Wenn klassische Migrationsgruppen bestehen zum Regel aus den Menschen mittleren Alters ohne klassifizierte Ausbildung oder Qualifikation, stellen die Abgewanderten aus Ostdeutschland das Gegenteil davon dar. Meistens jüngere, gut ausgebildete Menschen, darunter viele Spezialisten wie Ärzte und Ingenieure, kehrten dem Land den Rücken.

„Seit 1997/98 wird der negative Saldo vor allem durch die 18- bis unter 25-Jährigen verursacht und mit steigender Tendenz auch durch die 25- bis unter 30-Jährigen [...] Bei den 18- bis unter 25-Jährigen haben allerdings immer mehr Frauen die neuen Länder verlassen als Männer“.⁷⁰

Jahr	insgesamt		davon im Alter von . . . bis unter . . . Jahren											
			unter 18		18 – 25		25 – 30		30 – 50		50 – 65		65 und älter	
	insges.	weibl.	insges.	weibl.	insges.	weibl.	insges.	weibl.	insges.	weibl.	insges.	weibl.	insges.	weibl.
1991	169,5	99,2	51,0	26,0	53,6	31,7	20,9	11,8	32,6	22,1	8,0	5,1	3,3	2,5
1992	87,8	62,5	35,5	17,9	18,9	16,0	5,8	6,3	17,8	15,4	6,9	4,7	2,9	2,1
1993	53,3	41,9	25,3	12,8	10,2	10,1	-0,9	2,4	9,8	10,4	5,7	4,2	3,1	2,1
1994	27,3	26,9	17,1	9,0	8,4	7,6	-4,8	-0,1	1,0	5,9	3,3	3,1	2,2	1,5
1995	25,3	23,6	13,6	7,3	11,6	8,9	-3,5	-0,3	0,5	4,9	1,9	2,1	1,2	0,7
1996	14,0	15,2	7,4	4,2	11,9	8,9	-1,7	0,0	-2,5	1,8	0,0	1,1	-1,1	-0,7
1997	10,5	11,4	5,5	2,7	13,0	9,6	-0,4	0,1	-3,3	0,9	-1,6	-0,1	-2,7	-1,9
1998	30,7	19,8	6,3	3,4	20,9	13,5	4,9	1,9	3,0	2,8	-1,8	0,0	-2,6	-1,7
1999	43,6	25,3	8,0	4,2	25,6	16,5	7,0	2,7	7,3	4,0	-1,5	-0,3	-2,8	-1,7

Die Angaben über die nach dem Alter gegliederten Wanderungen zwischen Berlin-West und Berlin-Ost wurden geschätzt.

Tabelle 1: Wanderung zwischen den neuen Bundesländern und dem früheren Bundesgebiet nach Altersgruppen (in 1000)⁷¹

Der Tabelle 1 kann man entnehmen, dass im Jahr 1998 von den 30.700 Personen, die in diesem Jahr die neuen Bundesländer verließen, 68% zwischen 18 und 25 Jahre alt waren. Es sind immer mehr Frauen abgewandert als Männer: 1994 betrug der Anteil weiblicher Personen 98,5%, in diesem Jahr wanderten am meisten die 18- bis unter 25-Jährigen Frauen ab. Beides, sowohl die übermäßige Abwanderung

⁷⁰ Werz, Nicolaus. Abwanderung aus den neuen Ländern von 1989 bis 2000. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 2001. Bd. 39-40, S. 25

⁷¹ Quelle: Werz, N.

jüngerer Bevölkerungsteile, als auch die größere Zahl weiblicher Population verursachte eine niedrige Geburtenrate in Ostdeutschland. Trotz der relativ niedrigen Anzahl der Abgewanderten, die im Alter von 30 bis 50 Jahre alt waren, blieb der Zahl der Frauen immer überproportional. „Diese Konstellation würde an sich bereits zu einer Überalterung und Schrumpfung der ostdeutschen Bevölkerung führen. Allerdings wird diese, sich bereits abzeichnende demografische Entwicklung noch dadurch beschleunigt, dass die einzige Altersgruppe, die aus Sicht der neuen Länder seit 1996 über einen positiven Wanderungssaldo verfügt, diejenige der über 50-Jährigen ist.“⁷² Der hohe Anteil junger Menschen, die Ostdeutschland verlassen, ist auf hohe Arbeitslosenquoten und wirtschaftliche Probleme zurückzuführen (siehe S.20); die Arbeitslosenquoten der Frauen liegen in Ostdeutschland deutlich höher als die von Männern. So kann die Abwanderung der 18- bis unter 25-jährigen Personen als arbeitsmarktorientiert bezeichnet werden.

Vor der Wiedervereinigung war der Zuzug junger erwerbstätiger Menschen nicht nur der einzige Vorteil für die BRD, auch ihre Ausbildung spielte eine große Rolle. „Diese große Abwanderung von Akademikern und Fachkräften hatte durchaus positive Wirkungen in Westdeutschland: Mit dem beginnenden ‘Wirtschaftswunder‘ herrschte ein hoher Bedarf zumal an qualifizierten Arbeitskräften, und auch auf speziellen Arbeitsmärkten gab es keine Probleme mit der beruflichen Integration von DDR-Flüchtlingen“⁷³. Wenn es vor 1989 verschiedenste Gründe für die Abwanderung gab (z.B. Ablehnung des Politiksystems), waren nach der Wiedervereinigung die ökonomischen Gründe fast immer das Wanderungsmotiv. Nach 2000 überqueren junge 18- bis unter 25-jährige Menschen die Regionsgrenzen (Ost) mit dem Wunsch, eine hochschulische Ausbildung anzufangen und stellen somit die sog. Bildungswanderer-Gruppe dar. Für diese Wanderungsmuster ist prinzipiell, dass oft die zukünftigen Studenten nicht nach Ostdeutschland zurückzukehren beabsichtigen, die Wahl des Studienortes geht häufig mit der Wahl der Arbeitsplatzregion zusammen.⁷⁴ Die Abwanderung der jungen, gut ausgebildeten

⁷² Stange, Christopher. Binnenwanderungen zwischen Ost- und Westdeutschland seit 1990. Universität Trier, 2004. S.10.

⁷³ BPB. Martens, Bernd. Zug nach Westen – Anhaltende Abwanderung, 30.03.2010. Online im Internet: URL: <http://www.bpb.de/geschichte/deutsche-einheit/lange-wege-der-deutschen-einheit/47253/zug-nach-westen?p=all> [Abrufdatum: 13. 2. 2018].

⁷⁴Vgl. Schlömer, Klaus. Binnenwanderungen seit der Deutschen Einigung. In: Raumforschung und Raumordnung 2/2004: 95-108.

Menschen ist seit Jahren eines der wichtigsten Probleme für ostdeutsche Regierungen, weil es sich nicht nur auf die Bevölkerungsentwicklung negativ auswirkt, sondern auch auf die Wirtschaft.

2.4 Aufbau Ost

Der Begriff „Aufbau Ost“ wird für die Beschreibung aller wirtschaftspolitischen Maßnahmen und Anstrengungen in den ostdeutschen Bundesländern nach 1989 benutzt. In den 1990er-Jahren wurden verschiedene Maßnahmen im Rahmen des Aufbaus Ost ergriffen, z. B. der Ausbau der überregionalen Straßen und Schienenwege, die Verbesserung der kommunalen Infrastruktur, der Aufbau wettbewerbsfähiger Strukturen. Das hat besonders in der Bauwirtschaft zu einem Aufschwung geführt. Alle diese Veränderungen sind mithilfe des Solidarpakt I (1995-2004) und Solidarpakt II (bis 2019)⁷⁵ durchgeführt worden. „Insgesamt ist das Ziel, den Anschluss der ostdeutschen Bundesländer an die westdeutsche Wirtschaft zu erreichen und entsprechende Transferzahlungen zu verringern, auch heute noch nicht realisiert und bedarf auch in Zukunft weiterer Anstrengungen“.⁷⁶

Auf Grund aller Verbesserungen in Infrastruktur, Kommunikation, Wohnbedingungen etc. minderte sich merklich die Zahl der Auswanderer (Abb.4). Ab dem Jahr 1993 haben auch viele Westdeutsche sich entschieden ihre Chance in den neuen Bundesländern zu nutzen, obwohl die Zuzüge waren doppelt weniger als die Fortzüge waren, ist es trotzdem ein Erfolg für Ostdeutschland. Die Zahl der Zuwanderer aus den alten Bundesländern stieg ab 1993 kontinuierlich an und erreichte ihren Höchststand im Jahr 1997 mit 157.348 Migranten, was in Verbindung mit dem vergleichsweise geringen Volumen an ostdeutschen Abwanderern (167.789) im relativ ausgeglichenen Saldo resultierte. Der Unterschied beim Einkommen je Einwohner zwischen Ost und West verringerte sich bis 1996 von 43% auf 17%, was

⁷⁵ BPB. Bezeichnung für die Einigung zwischen Bund und Bundesländern, den neuen Bundesländern im Rahmen des Ausbaus Ost besondere Transferleistungen im Rahmen des Länderfinanzausgleichs für Sonderlasten und Kosten aus der Wiedervereinigung zuzuweisen.

⁷⁶ Duden Wirtschaft von A bis Z: Grundlagenwissen für Schule und Studium, Beruf und Alltag. 6. Aufl. Mannheim: Bibliographisches Institut 2016. Lizenzausgabe Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2016.

ein positives Zeichen der Annäherung war.⁷⁷ Es gab eine bestimmte Zahl der Ostdeutscher, die in ihre Heimat zurückkehren mussten, denn in Westdeutschland erreichten sie keinen Erfolg, oder aus familiären Gründen. Wegen der niedrigen Zahl an Ost-West- Wanderungen verließen in zwei Jahren, 1996-1997, nur noch 24.475 Menschen mehr die neuen Bundesländer, als aus Westdeutschland dorthin zogen (vgl. Abb.1). Obwohl die fortgeschrittene Annäherung an die westdeutschen Lebensbedingungen offensichtlich war, wird noch viel Zeit gebraucht, bis ein echter Ausgleich erreicht wird. „Dennoch ist das Ost-West-Wohlstandsgefälle innerhalb weniger Jahre ein erhebliches Stück verringert worden, wenn auch nicht alle Blümenträume, die in der Anfangseuphorie nach dem Zusammenbruch der DDR reiften, in Erfüllung gingen“.⁷⁸

Eine zentrale Konfliktfeuerstelle zwischen Ost- und Westdeutschen ist seit Jahren die Angleichung der Lebensverhältnisse und ist gleichzeitig eine große Herausforderung an die deutsche Gesellschaft (vgl. ebd.). Laut offiziellem Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für die neuen Bundesländer,⁷⁹ wird bis 2019 die Summe die die neuen Bundesländer durch die beiden Solidarpakte erhielten, fast 250,5 Milliarden Euro betragen. Davon abgesehen, tauchen immer wieder Auseinandersetzungen bezüglich der gemeinsamen Zukunft auf; die Ostdeutschen sind an einem möglichst schnellen Abbau des Ost- West- Wohlstandsgefälles und möglichst hohen Transfers interessiert, dagegen sehen die Westdeutschen den Weg zur Angleichung ganz anders. „Der verständliche Wunsch der Ostdeutschen nach einer möglichst raschen Anhebung des Lebensstandards auf das westdeutsche Niveau kollidiert mit der ökonomischen Notwendigkeit, dass Wohlstandsverbesserungen an Produktivitätsfortschritte gebunden sind und dass sich der enorme Produktivitätsrückstand nicht kurzfristig aufholen lässt“.⁸⁰

Ab dem Jahr 1998 ist die Zahl der Abgewanderten wieder angestiegen, es war auf die Stagnation des Einkommensniveaus zurückzuführen. Weil die weitere Verringerung der Einkommensunterschiede nicht erfolgt ist, waren die ostdeutschen

⁷⁷ Vgl. Stange, Christopher. Binnenwanderungen zwischen Ost- und Westdeutschland seit 1990. Universität Trier, 2004. S.7.

⁷⁸ Geißler, Reiner, Die Sozialstruktur Deutschlands: Zur gesellschaftlichen Entwicklung mit einer Zwischenbilanz zur Vereinigung. 2 Auflage, Springer Verlag, 2014. S.54.

⁷⁹ Online im Internet: URL: <http://www.beauftragte-neue-laender.de>

⁸⁰ Geißler, Reiner, Die Sozialstruktur Deutschlands: Zur gesellschaftlichen Entwicklung mit einer Zwischenbilanz zur Vereinigung. 2 Auflage, Springer Verlag, 2014. S.54f.

Bürger enttäuscht und kehrten ihrer Heimat den Rücken: Ostdeutschland verlor 1998 über 30.000 Menschen an die alten Bundesländer.⁸¹

Es dauerte nicht ganz 25 Jahren nach der Wiedervereinigung, bis die Abwanderung aus den neuen Bundesländern im Jahr 2014 ihren geringsten Wert erreicht hat. Im Jahr 2014 zogen 97 000 Personen aus den neuen Bundesländern in die alten Bundesländer, gleichzeitig sind 93 700 Personen in umgekehrter Richtung gewandert. Das Statistische Bundesamt (Destatis) stellte fest, dass die neuen Bundesländer per Saldo rund 3 300 Personen durch Abwanderung in den Westen verloren, Berlin nicht eingerechnet. Dies sei mit Abstand der geringste Wert seit der Wiedervereinigung. „Der Osten hat sich stabilisiert, der Strukturwandel ist vollzogen“, sagte IW-Forscher Wido Geis den Zeitungen. Die neuen Bundesländer hätten ‚wirtschaftlich aufgeholt‘, der starke Arbeitsplatzabbau aus den Nachwendejahren sei gestoppt. ‚Der Osten ist attraktiv geworden‘, sagte Geis. Vor allem in die Metropolregionen im Osten um Berlin, Leipzig und Dresden herum ziehen immer mehr Menschen aus dem Westen.“⁸² Dieses Wanderungsmuster unterscheidet sich strukturell von früheren: jetzt ziehen mehr junge Männer als Frauen in den Westen.

2.5 Ost-westdeutsche Integration oder Desintegration?

Wilhelm Heitmeyer, Professor für Sozialisation und Leiter des IKG (s.o.), entwickelte in den 1990er Jahren die *Theorie Sozialer Desintegration* in seinem Werk *Integrationspotenziale einer modernen Gesellschaft. Analysen zu gesellschaftlicher Integration und Desintegration*. „Unter Desintegration werden die nicht eingelösten Leistungen gesellschaftlicher Institutionen und Gemeinschaften verstanden, die in der Gesellschaft zur Sicherung der materiellen Grundlagen, der sozialen Anerkennung und der persönlichen Unversehrtheit dienen. Die Grundthese der Theorie lautet, dass mit dem Grad der Desintegrationserfahrungen und -ängste auch das Ausmaß und die

⁸¹ Vgl. Stange, Christopher. Binnenwanderungen zwischen Ost- und Westdeutschland seit 1990. Universität Trier, 2004. S.7.

⁸² Quelle: Zeit Online. Ost-West-Abwanderung nimmt ab. 6. Januar 2017, 7:40 Uhr. Online im Internet: URL: <http://www.zeit.de/gesellschaft/2017-01/bevoelkerung-abwanderung-neue-bundeslaender-westen> [Abrufdatum: 28. 2. 2018].

Intensität der genannten Konflikte zu- und ihre Regelungsfähigkeit abnimmt“.⁸³ Das Konzept unterscheidet drei Dimensionen von Lebenssphären: die Einbindung auf der sozialstrukturellen Ebene, die Ebene der institutionellen Sozialintegration und die sozial-emotionale Ebene. In der ersten Dimension ist prinzipiell, dass die betroffene Person einen sicheren Zugang zu den materiellen Gütern wie z.B. Arbeits-, Wohnungsmärkte hat und somit erwächst sein subjektives Gefühl **positionale Anerkennung**. Die Arbeitslosenquote so wie der durchschnittliche Bruttomonatsverdienst von vollzeitbeschäftigten Arbeitnehmern sind in verschiedenen Bundesländer unterschiedlich. So liegt z.B. in Bayern die Arbeitslosenquote bei 3,4%, in Sachsen-Anhalt ist es 8,7%. Im Februar 2018 lag die Arbeitslosenquote in Ostdeutschland bei 7,7%, und in Westdeutschland war das 5,3%. Das durchschnittliche Gehalt in Baden-Württemberg ist 4,434 Euro pro Person, in Brandenburg sind das 3,215 Euro.⁸⁴ Wenn wir diese Theorie auf die Situation in Ostdeutschland anwenden, wird es offensichtlich, „dass Ostdeutsche ihre Situation hinsichtlich der eigenen wirtschaftlichen Lage schlechter einschätzen als Westdeutsche und häufiger Angst vor Arbeitslosigkeit haben“.⁸⁵ Laut Heitmeyers Theorie ist dieser Faktor ein Hindernis für die Integration.

Die zweite Dimension in der Theorie betrifft die Ebene der institutionellen Sozialintegration. Hier ist es wichtig, dass der Person ein gerechter Interessenausgleich (z.B. Fairness, Gerechtigkeit) zur Vermeidung sozialer Spaltung gesichert wird und gleichberechtigte Partizipation im politischen Leben des Landes, somit kann die **moralische Anerkennung** erreicht werden. „Die Gefühle der Desintegration und Benachteiligung der ostdeutschen Bevölkerung gegenüber der westdeutschen existieren auch nach 20 Jahren, viele Ostdeutsche sehen sich "als Bürger zweiter Klasse". Die damit verbundenen Benachteiligungsgefühle können für die höhere Übernahme rechtspopulistischer Einstellungen und Demokratiekritik oder -ablehnung in Ostdeutschland verantwortlich sein.“⁸⁶ Es wurde bereits erwähnt, dass das Land politisch „geteilt“ ist, die Ergebnisse im Jahr 2008 zeigten, dass

⁸³ Online im Internet: URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Heitmeyer [Abrufdatum: 28. 2. 2018].

⁸⁴ Statista. Das Statistik-portal, Statista GmbH. Online im Internet: URL: <https://de.statista.com/>

⁸⁵ Heitmeyer, W., Klein A. Ost-westdeutsche Integrationsbilanz. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (28/2009). 29.06.2009. Online im Internet: URL: http://www.bpb.de/apuz/31869/ost-westdeutsche-integrationsbilanz?p=all#footnodeid_7-7 [Abrufdatum: 28. 2. 2018].

⁸⁶ Heitmeyer, Wilhelm. Ein Land, zwei Gesellschaften. In: DIE ZEIT, 50, 2008.

rechtsextremistische Wahlerfolge auf lokaler oder regionaler Ebene zunehmend als normal akzeptiert werden (vgl., ebd.). Die Tendenz zur Normalisierung des Rechtsextremen bleibt in Ostdeutschland seit Jahren unverändert, das zeigen die Ergebnisse der Bundestagswahl 2017 (siehe S. 24). Die Wahlbeteiligungsquoten sind in den neuen Bundesländern ständig niedriger. „[...] das Gefühl der Machtlosigkeit und Entfremdung ist eine wichtige Ursache der Nichtbeteiligung an Wahlen et cetera, die wiederum die Legitimität demokratischer Prozesse infrage stellt“ (ebd.). Objektiv betrachtet stellt sich nicht die Frage, ob der Prozess der politischen Entfremdung in Deutschland stattgefunden hat. „Das Verhältnis zum demokratischen System ist in Ostdeutschland signifikant negativer. Dies zeigt sich auch daran, dass die Wahlbeteiligung dort deutlich niedriger ist und dass antidemokratische, rechtsextreme Parteien wie die NPD⁸⁷ in einem höheren Ausmaß als "normal" gelten“ (ebd.). Alle diese Fakten sprechen dafür, dass die Durchsetzung von sozialer Gerechtigkeit nicht erfolgreich war und laut Theorie, die moralische Anerkennung der Ostdeutschen nicht erfolgt ist.

Die Theorie Sozialer Desintegration betrachtet drittens die sozial-emotionale Ebene (kulturell-expressive Sozialintegration), in der es um die innerliche Zwiespältigkeit des Individuums geht, und wie diese die familiäre Destabilisierung bewirken kann und dadurch die Sozialisation von Kindern (erhöhtes Konfliktpotential, emotionale Überforderung der Eltern) gefährdet, sichtbar auch im Verlust **emotionaler Anerkennung**.⁸⁸

⁸⁷ Die Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD). Eine rechtsextreme Kleinpartei. Nach Einschätzung von zahlreichen Politikwissenschaftlern, Historikern sowie dem Bundesverfassungsgericht weist sie eine programmatische und sprachliche Nähe zur NSDAP auf und vertritt eine völkisch-nationalistische und revanchistische Ideologie.

⁸⁸ Vgl. <http://deacademic.com/dic.nsf/dewiki/1510678> [Abrufdatum: 28. 4. 2018].

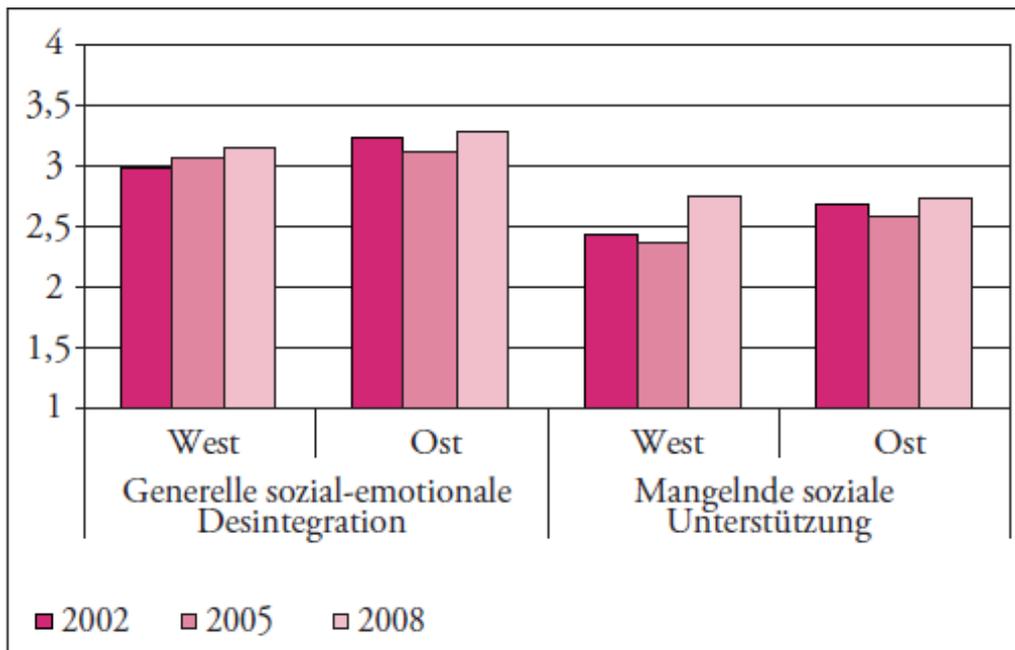


Abb.5: Kulturell-expressive Sozialintegration– Entwicklung der Mittelwerte in Ost- und Westdeutschland⁸⁹

Für die „Generelle sozial-emotionale Desintegration“ zeigt sich ein signifikanter Unterschied in den Mittelwerten zwischen Ost- und Westdeutschland; Die Skala „Mangelnde soziale Unterstützung“ zeigt, dass Ost- und Westdeutschland sich in den Jahren 2002 und 2005 signifikant unterscheiden. Die Daten aus dieser Abbildung beweisen, dass in Ostdeutschland die Desintegration auf einem höheren Niveau ist.

Unter Berücksichtigung der Schlussforderungen, welche in Übereinstimmung mit der Theorie Sozialer Desintegration beschlossen waren, ist es offenbar, dass viele Ostdeutsche tiefgründige Zweifel über das Leben im vereinigten Deutschland haben, mit ihrer sozialen, ökonomischen, politischen Stellung nicht zufrieden sind. Benachteiligungsgefühle der Ostdeutschen als wie gegenseitige Anerkennungsdefizite führen zu sozialer Spaltung zwischen Ost und West, die seit Jahrzehnten ein fundamentales Problem für die deutsche Einheit ist. Demgemäß scheint das deutsche Volk mehr desintegriert als integriert zu sein.

⁸⁹Heitmeyer, W., Klein A. Ost-westdeutsche Integrationsbilanz. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Deutschland seit 1990 (28/2009) in PDF. Frankfurt am Main, 2009. S.18.

2.6 Auswirkungen der Benachteiligungsgefühle

Wie bereits bewiesen wurde, ist der große Teil der Ostdeutschen mit ihrer Position nicht zufrieden, es führt dazu, dass in dieser Gruppe die Benachteiligungsgefühle sehr oft auftauchen. Dieses Gefühl der Benachteiligung erzeugt Missgunst gegenüber der Gruppe, die angeblich zu viel bzw. mehr erhält (hier: ostdeutsche vs. westdeutsche Gruppe). Die Menschen, die sich "als Bürger zweiter Klasse" fühlen, tendieren selber zur Abwertung schwacher Gruppen. In einer Repräsentativbefragung aus dem Jahr 2008 wurde eine Reihe von Fragen gestellt, die das Verhältnis von West- und Ostdeutschen zueinander und deren Meinungen zur Wiedervereinigung näher beleuchten. Die Hälfte der Ost- und Westdeutschen (bzw. 57,3% und 55,9%) sind der Meinung, dass die „Wende“ viele Nachteile gebracht hat. Fast 70% der Ostdeutschen fühlen sich als "als Bürger zweiter Klasse", bei Westdeutschen sind das nur 13%. 73% der Ostdeutschen fühlen, dass sie gegenüber Westdeutschen benachteiligt werden, dagegen fühlen sich 24,2% der Westdeutschen benachteiligt. 77% der Ostdeutschen halten dafür, dass ihr Einkommen weniger als ihren gerechten Anteil ist (21% bei Westdeutschen).⁹⁰ Diese augenscheinliche Unterschiede bescheinigen, dass die moralische Spaltung der beiden deutschen Teile merkbar und gleichzeitig beängstigend ist. Das subjektive Gefühl der Benachteiligung gegenüber Westdeutschen ist unter Ostdeutschen sehr verbreitet. Trotzdem, als soziale Problemgruppe wurden DDR-Zuwanderer jedoch generell nicht wahrgenommen.

Die Benachteiligungsgefühle beeinflussen die Wahrnehmung der ausländischen Personen und Arbeitsemigranten und die fremdenfeindlichen Einstellungen tauchen unter Einfluss dieser Gefühle auf. Die Aussagen zur Messung fremdenfeindlicher Einstellungen zeigen, dass die Ostdeutschen davon überzeugt sind, dass zu viele Ausländer in Deutschland leben und äußern die Meinung: „Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die in Deutschland lebenden Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken“(ebd.). Die politischen Präferenzen Ostdeutschlands sind auf fremdenfeindliche Einstellungen der Bevölkerung zurückzuführen, d.h. die Popularität der rechtsextremen Parteien wie AfD und NPD ist eng mit den Benachteiligungsgefühlen verbunden und ist zum Teil ihre direkte Folge. „Desintegrationsbelastungen und Benachteiligungsgefühle haben

⁹⁰ Vgl. Ebd., S 19.

Auswirkungen auf den Grundwert der Gleichwertigkeit aller Menschen. Personen, die sich selbst nicht anerkannt und benachteiligt fühlen, sind eher bereit, andere abzuwerten. Die höheren Desintegrationsbelastungen und Benachteiligungsgefühle in Ostdeutschland können erklären, warum abwertende Einstellungen gegenüber schwachen Gruppen in Ostdeutschland verbreiteter sind.“(ebd.). Natürlich, das Benachteiligungsgefühl, so wie jedes andere Gefühl, ist eine subjektive Bewertung aber in den Regionen, in denen Arbeitslosigkeit, wirtschaftliche Rückentwicklung und Abwanderung der jüngeren, gebildeteren Bevölkerungsanteile Realität ist, sind Benachteiligungsgefühle nicht nur eine subjektive Wahrnehmung.

Zusammenfassung

In dem ersten Kapitel dieser Arbeit wurde die historische Entwicklung der Arbeitsmigration aus Italien in Deutschland beschrieben. Seit dem Jahr 1955, wann das erste Anwerbeabkommen zwischen Italien und BRD unterschrieben wurde, sind insgesamt 30 Mio. italienische Arbeitsmigranten nach Deutschland gekommen. Heute stellen Italiener die zweitgrößte Zuwanderungsgruppe mit 611.000 Personen dar. Wegen dem großen Mangel an Arbeitskräfte fasste die damalige deutsche Regierung den Beschluss die ausländischen Arbeitskräfte zu rekrutieren. Weil Deutschland mit Italien eine langejährige Tradition für Zusammenarbeit hatte, waren genau die Italiener die ersten Zuwanderer und genau in diesem Zeitraum ist der berühmte Begriff „Gastarbeiter“ entstanden. Für viele Italiener war Deutschland ein Land der Zukunftsperspektiven und ökonomischen Stabilität. Der Nachkriegszeit war für Italien eine komplizierte Periode, im südlichen Regionen war die Lage so schlecht, dass für viele außer Auswanderung nichts anderes bleib. In der Regel wurden italienische Zuwanderer für anstrengende, sozial wenig anerkannte Arbeitsstellen angeworben. Sie arbeiteten hauptsächlich in den Automobilindustrien, Bergbau, Schwerindustrien.

Mit der Zeit hat sich die berufliche Situation für die Italiener deutlich verbessert, die Repräsentativbefragung aus dem Jahr 2006 zeigte, dass 9% der Befragten als selbständige Unternehmer angemeldet waren. Etwa jeder dritte erwerbstätige Italiener arbeitet als Angestellter, in solche Branchen wie: verarbeitendes Gewerbe, Dienstleistungen, Handel, Hotel- Gaststättengewerbe. Eine der wichtigsten Probleme bezüglich der Arbeit ist das niedrige Ausbildungsniveau, nur 2,8% der Italiener verfügen über eine universitäre Ausbildung. 57% den Italienern verfügen über keine in Deutschland abgeschlossene Berufsausbildung. Deswegen geht es ein wesentlicher negativer Einfluss auf die Integration aus. Auf der anderen Seite übertreffen die italienischen Zuwanderer und ihren Nachfolger andere Migrantengruppen in den Sprachkenntnissen. Zirka 50 % aller Italiener und Italienerinnen geben an, dass sie sehr gut Deutsch verstehen und sprechen können. Wohingegen der Anteil denen die sehr schlecht Deutsch verstehen liegt bei ungefähr 4%. Auch die Kontakthäufigkeit zwischen den Italiener und Deutscher ist sehr hoch, 70% kontaktieren täglich oder mehrmals wöchentlich mit den Deutschen; viele schlissen binationale Ehen, was für eine gut gelungene Integration spricht.

Die Ostdeutschen stellen einen Sonderfall der Immigration dar, es war tatsächlich eine deutsch- deutsche Migration oder Migration sur place. Nach dem Fall der Berliner Mauer 1989 strömten Millionen Menschen in Richtung Westdeutschland. In 25 Jahren, als sich die zwei deutschen Staaten vereinigten, verließ ca. 1,5 Mio. Menschen die DDR. Ostdeutschen stellen auch darum einen Sonderfall dar, weil meistens jüngere, gut ausgebildete Menschen, darunter viele Spezialisten wie Ärzte und Ingenieure nach BRD umzog, obwohl das Motiv für die Abwanderung gleich wie fast für alle Migranten in Deutschland war: ökonomische Unzufriedenheit in dem Heimatland. Vor der Wende waren die politischen Auswanderungsmotive unter der Bevölkerung sehr verbreitet: Ablehnung der Ideologie, Widerstand gegen das Regime, etc.

Die abgewanderten Ostdeutsche mussten sich an das neue Gesellschaftssystem anpassen, was ein typischer Aspekt der Immigration ist. Ein unterscheidender Faktor für diese Migrantengruppe ist, dass sie laut Grundgesetz gleichberechtigte Bürgern waren, die Prozedur der Einbürgerung in die BRD war für sie vereinfacht. Im Unterschied zu den anderen Migranten, die sich in Bundesrepublik niederlassen wollten, wie z.B. die typischen Gastarbeiter: Türken, Griechen, Italiener, etc., waren die Ostdeutschen in einer privilegierten Stelle. Abgesehen von ihrer besseren Stellung, es tauchten viele Probleme auf, die die Verlangsamung der Integration verursacht haben. Die Ostdeutschen haben oft eine schlechtere Arbeitsstellung bzw. Einkommen als die Westdeutschen und deswegen sehen sie sich als „Bürger zweite Klasse“; das Gefühl der Benachteiligung und Entfremdung führt dazu, dass die Ostdeutschen sich als „Migranten im eigenen Land“ fühlen. Wegen der sozialen und wirtschaftlichen Unzufriedenheit kommt oft Demokratiekritik- oder Ablehnung vor, was in der westdeutschen Gesellschaft ein ganz seltener Umstand ist. Wegen der moralischen Spaltung der beiden deutschen Nationen und den Konflikten, die seit Jahren ungelöst bleiben, ist die Integration der Ostdeutschen eine der kompliziertesten Probleme für die deutsche Gesellschaft.

Literatur- und Quellenverzeichnis

1 Primär- und Sekundärliteratur

1.1 Primärliteratur

Haug, Sonja, „Die Integration der Italiener in Deutschland zu Beginn des 21. Jahrhunderts“ In: JANS, O. und SALA, R. (Hrsg.).“ Dolce Vita? Das Bild der italienischen Migranten in Deutschland“. Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main, 2011

Hertog, Frank den. Minderheit im eigenen Land? Zur gesellschaftlichen Position der Ostdeutschen in der gesamtdeutschen Realität. Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main, 2004

Martini, Claudia. Italienische Migranten in Deutschland. Transnationale Diskurse. Dietrich Reimer Verlag Berlin, 2001

1.2 Sekundärliteratur

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Basisbericht: Tabellenband. Repräsentativbefragung, „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006-2007“ (RAM)

Geißler, Reiner, (a) Die Sozialstruktur Deutschlands. 7 Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2014

Geißler, Reiner, (b) Die Sozialstruktur Deutschlands: Zur gesellschaftlichen Entwicklung mit einer Zwischenbilanz zur Vereinigung. 2 Auflage, Springer Verlag, 2014

Gostomski, Babka von, Fortschritte der Integration, 2010, BAMF, Forschungsbericht Nr.8

Haug, Sonja. „Interethnische Kontakte, Freundschaften, Partnerschaften und Ehen von Migranten in Deutschland.“ 2010, BAMF, Working Paper Nr. 33

Heitmeyer, Wilhelm. Ein Land, zwei Gesellschaften. In: DIE ZEIT, 50, 2008.

Jan Karpinski/Ursula Kück, Migration und Bevölkerungsentwicklung nach 1990, in: Statistisches Monatsheft, 10 (2000)

Rieder, Maximiliane. 50 Jahre Anwerbevertrag zwischen Deutschland und Italien-Italienische „Gastarbeiter“ und Unternehmer in Bayern und München, Online im Internet: URL: <https://www.muenchen.de/rathaus/dam/jcr:78f9e607-e6b2-452e-a975-1270672d11dc/mb050301.pdf>

Sala, Roberto, „Die Nation in der Fremde. Zuwanderer in der Bundesrepublik Deutschland und nationale Herkunft aus Italien“, in: IMIS-Beiträge H.29 (2006)

Schlömer, Klaus. Binnenwanderungen seit der Deutschen Einigung. In: Raumforschung und Raumordnung 2/2004: 95-108

Siegert, Manuel. 2009: Berufliche und akademische Ausbildung von Migranten in Deutschland. Working Paper 22

Stange, Christopher. Binnenwanderungen zwischen Ost- und Westdeutschland seit 1990. Universität Trier, 2004

Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 25 Jahre Deutsche Einheit, Wiesbaden, 2015

Thränhardt, Dietrich, Zuwanderung in Ost und West – der Kontext der Zuwanderung. In: Weiss, Karin, Zuwanderung in die neuen Bundesländer. erscheinen in: Woyke, W. (hrsg.): Integration und Einwanderung. Wochenschau Verlag, 2007

Wehler, Hans-Ulrich, Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Fünfter Band. Bundesrepublik und DDR 1949-1990, München 2008

Worbs, Susanne, „Die Einbürgerung von Ausländer in Deutschland“, 2008. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Working Paper Nr.17

Zandonello, Bruno. Zuwanderung nach Deutschland. BPB (Hrsg.). 1. Auflage: September 2003

2. Internetveröffentlichungen

Bollman, Ralf. TAG DER DEUTSCHEN EINHEIT: Migranten im eigenen Land. DER FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG. Aktualisiert am 03.10.2017. Online im Internet: URL: <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/viele-ostdeutsche-haben-sich-nicht->

integriert15225712.html?printPagedArticle=true#pageIndex_0 [Abrufdatum: 13. 2. 2018]

BPB. Martens, Bernd. Zug nach Westen – Anhaltende Abwanderung, 30.03.2010. Online im Internet: URL: <http://www.bpb.de/geschichte/deutsche-einheit/lange-wege-der-deutschen-einheit/47253/zug-nach-westen?p=all> [Abrufdatum: 13. 2. 2018]

Effner, Bettina. Das Spezifische deutsch-deutscher Migration. BPB. 8.12.2006 Online im Internet: URL: <http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/deutschlandarchiv/238536/das-spezifische-deutsch-deutscher-migration#fr-footnode1> [Abrufdatum: 27. 3. 2018]

Heitmeyer, W., Klein A. Ost-westdeutsche Integrationsbilanz. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (28/2009). 29.06.2009. Online im Internet: URL: http://www.bpb.de/apuz/31869/ost-westdeutsche-integrationsbilanz?p=all#footnodeid_7-7 [Abrufdatum: 28. 2. 2018].

Roth, Roland. Besonderheiten des bürgerschaftlichen Engagements in den neuen Bundesländern. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 26.05.2002 (B39/2001) Online im Internet: URL: <http://www.bpb.de/apuz/26011/besonderheiten-des-buergerschaftlichen-engagements-in-den-neuen-bundeslaendern#fr-footnodeid2> [Abrufdatum: 27. 2. 2018].

Statista. Das Statistik-portal, Statista GmbH. Online im Internet: URL: <https://de.statista.com/>

Statistisches Bundesamt (Destatis), Bundesländer mit Hauptstädten nach Fläche, Bevölkerung und Bevölkerungsdichte am 31.12.2015, im Juli 2017 wegen korrigierter Fläche revidiert, 2017. Online im Internet: URL: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/LaenderRegionen/Regionales/Gemeindeverzeichnis/Administrativ/Aktuell/02Bundeslaender.html> [Abrufdatum: 22. 2. 2018]

Statistisches Bundesamt, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Microzensus 2009, Fachserie 1 Reihe 2.2, 2010. Online im Internet: URL: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund2010220097004.pdf?__blob=publicationFile

Thumfahrt, Alexander. Politische Kultur in Ostdeutschland. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 26.05.2002 (B39/2001) Online im Internet: URL: <http://www.bpb.de/apuz/26008/politische-kultur-in-ostdeutschland#fr-footnodeid2> [Abrufdatum: 13. 2. 2018]

Wertz, Nikolaus. Neue Bundesländer - Gesellschaftlicher Wandel. Abwanderung aus den neuen Bundesländern von 1989 bis 2000. 26.05.2002. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (B39/2001) Online im Internet: URL: <http://www.bpb.de/apuz/26014/abwanderung-aus-den-neuen-bundeslaendern-von-1989-bis-2000> [Abrufdatum: 27. 2. 2018]

Zeit Online. Ost-West-Abwanderung nimmt ab. 6. Januar 2017, 7:40 Uhr. Online im Internet: URL: <http://www.zeit.de/gesellschaft/2017-01/bevoelkerung-abwanderung-neue-bundeslaender-westen> [Abrufdatum: 28. 2. 2018]

3. Sonstiges

Duden.de

Fernsehinterview: Ministerin trifft enttäuschte. Mitteldeutschen Rundfunk. Exakt 14.06.17. 20:15Uhr. Online im Internet URL: https://www.mdr.de/investigativ/rueckblick/exakt/video-114120_zc-5a617df0_zs-8e2102dc.html [Abrufdatum: 13. 2. 2018]

Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen. sachsen.de

Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt. <http://www.statistik.sachsen-anhalt.de>

Wikipedia.de

Youtube.com